Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank“, Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 279. Freitag den 28. November 1902. XX. Jahrg.

Die Beisetzung Krupps.

Die Ueberführung der Leiche Krupps von Villa Hügel nach dem Krupp'schen Stammhause fand Dienstag Abend nach 10 Uhr statt. Um 10 Uhr 20 Minuten traf die Leiche auf Essener Gebiet ein. Dem Leichenwagen folgten mehrere Wagen mit Kränzen. Das Trauergefolge schloß sich mit zwanzig Wagen an. Auf beiden Seiten des Weges hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden.

Die Beisetzungs-Feierlichkeiten begannen am Mittwoch um 10 Uhr vormittags. Der Sarg mit der sterblichen Hülle Krupps war in einem Zimmer des Erdgeschosses des Stammhauses der Familie Krupp aufgebahrt. Ein Theil des schieferbedeckten Giebels wurde aufgedeckt, sodaß der Sarg und die ihn umgebenden Kandelaber freistanden. Der kleine Platz, der zwischen dem Stammhaus und den es umgebenden Fabrikgebäuden sich befindet, war mit Trauerdekorationen und schwarz dekorirten Baldachinen umgeben. Hier fanden sich ein Vertreter der Ministerien der Armee, Marine und Staatsbehörden, die Direktion und die höheren Beamten der Werke. Von den Ministern waren anwesend: v. Goßler, Freiherr v. Rheinbaben, Möller, Budde, v. Tirpitz, ferner Vertreter der städtischen Behörden, Vertreter großindustrieller Werke aus ganz Deutschland, Oberbürgermeister und Bürgermeister von Essen und der umliegenden Städte. Die kaiserliche Marine war außer durch den Staatssekretär v. Tirpitz vertreten durch den Vizeadmiral Sack, Wirkl. Geheimrath Perels, Kapitän zur See Götz und Oberleutnant v. Usedom.

Um 9³/₄ Uhr traf der Kaiser auf dem neuen Hauptbahnhof ein und wurde vom kommandirenden General v. Bissing, Regierungspräsidenten v. Holläufer und Oberbürgermeister Zweigert empfangen. Der Kaiser, der die Uniform des 1. Garderegiments z. F. mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens trug, begab sich im offenen Wagen mit General v. Bissing, eskortirt von zwei halben Schwadronen der Düsseldorfer Husaren, ins Stammhaus. Hier begrüßte der Kaiser die anwesenden Mitglieder der Familie Krupp, darunter den Inhaber der Bernburger Metallwaarenfabrik Arthur Krupp und den Bruder der Frau Krupp. Superintendent Klingemann sprach sodann ein Gebet.

Hierauf setzte sich unter den Klängen von Chorälen und Trauermärschen der Zug in Bewegung. Auf die Krupp'sche Feuerwehr, die den Zug eröffnete, folgten viele hundert Kranz- und Blumenarrangements, die von je zwei Angestellten des Werkes getragen wurden. Dann folgten Beamte der Verwaltung Hügel. Unmittelbar vor dem Leichenwagen wurden die Orden des Verstorbenen sowie der vom Kaiser gewidmete, aus Veilchen, Orchideen und Palmenzweigen arrangirten Kranz getragen. Hinter dem Leichenwagen schritt der Kaiser zwischen Arthur Krupp und General v. Bissing. Dann folgten die anderen Mitglieder der Familie Krupp, die Vertreter der Oeffentlichkeit, Minister, Generale usw. Der Zug bewegte sich durch ein Spalier, welches die 24000 Arbeiter aus Krupps Werken, sowie Krieger- und andere Vereine, Schulen und ein Bataillon des Inf.-Regt. Nr. 159 bildeten.

In sämmtlichen Straßen waren reiche Trauerdekorationen angebracht. Von den Häusern wehten die Flaggen auf Halbmast. Die schwarzumflorten Laternen brannten. Eine ungeheure Menschenmenge hielt die Trauerstraßen besetzt. Auf dem Privatfriedhofe der Familie Krupp war das Grab des Vaters des Verewigten, Alfred Krupp, reich mit Kränzen geschmückt. Zu Häupten der offenenen Gruft war ein Arrangement von Lorbeerbäumen und Palmen aufgebaut. Die Krupp'sche Feuerwehr nahm zur Seite derselben Aufstellung. Der Kaiser, die Herren seines Gefolges und die nächsten Leidtragenden standen zu Häupten der Gruft. Unter dem Gesange von Gesangvereinen und Arbeitern wurde der Sarg in die Gruft gesenkt, während der Kaiser salutirte. Alsdann hielt Superintendent Klingemann die Gedächtnißrede, in welcher er die Verdienste und die christliche Gesinnung des Entschlafenen hervorhob. Bei ihm sei das Erbtheil des guten Namens in guten Händen gewesen, und darum sei es allen unerträglich gewesen, daß dieser Name von Bosheit und Lüge angetastet werden konnte. Friedrich Alfred Krupp sei ein guter Mensch gewesen, von seltener Lauterkeit des Gemüths und schlichten, liebreichen Herzens, von sittlich feinem Empfinden. Seinen Hinterbliebenen und Mitarbeitern war er ein treuer Freund, gütig gegen jedermann, hilfsbereit gegen seine Vaterstadt und sein Vaterland, ein für alle gut und edel empfindender Bürger. Wohlthuend hätten alle den hochherzigen Entschluß des Kaisers empfunden, der Beisetzung beizuwohnen, denn in wahrhaft christlicher Gesinnung sei Friedrich Alfred Krupp aus dem Leben geschieden, nach dem Gruß an seine Lieben seien seine letzten Worte gewesen: „Ich scheide ohne Groll und ohne Bitterkeit, ich scheide in Frieden mit allen Menschen, auch mit denen, die mir das schlimmste angethan haben.“

Hierauf sprach der Vorsitzende der Gußstahlfabrik Landrath a. D. Rötger und hob die Bedeutung und die mannigfachen Gaben des Verstorbenen hervor, der in der Oeffentlichkeit lange nicht so allgemein gewürdigt worden sei, als er es verdiente. Insbesondere hätte Friedrich Alfred Krupp es verstanden, den Mitarbeitern, die er sich ersehen, freien Willen zur Entwickelung ihrer individuellen Selbstständigkeit zu lassen. Die einzig dastehenden Wohlfahrtseinrichtungen seien bis ins kleinste auf seine eigene Mitarbeit zurückzuführen. Im Namen aller Krupp'schen Werkangehörigen dankte der Redner dem Kaiser für die durch sein Erscheinen dem Verstorbenen gebrachte Ehrung und schloß damit, daß es eine Schande für Deutschland sei, daß sich Deutsche hätten finden können, die gemeine Erfindungen von Ausländern weiter getragen hätten.

Mit einem Gesang schloß die Feier. Der Kaiser zog den Superintendenten Klingemann ins Gespräch und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die von Krupp geschaffenen Wohlfahrtseinrichtungen bestehen blieben. Hierauf fuhr der Kaiser mit der Husareneskorte zum Hauptbahnhofe, von der vieltausendköpfigen Menge lebhaft begrüßt. Die Abfahrt nach Berlin erfolgte mittels Sonderzuges um 12¹/₄ Uhr.

In dem Gespräch mit dem Superintendenten Klingemann soll der Kaiser nach dem „Berl. Lok.-Anz.“ auch seinem Unwillen über die Vorfälle der letzten Zeit und die Verdächtigungen Krupps von sozialdemokratischer Seite Ausdruck verliehen und gesagt haben, er hoffe, daß die Arbeiter solche Elemente von sich abschütteln würden.

* * *

Gleichzeitig mit dem Beileidstelegramm der Kaiserin war der Wittwe des Wirkl. Geh. Raths Krupp auch ein solches vom Kaiser zugegangen. Dasselbe lautet wie folgt: „Neues Palais, 22. November. Ihrer Exzellenz der Frau Geheimrath Krupp, Essen a. d. Ruhr. Soeben erhalte ich die erschütternde Nachricht, daß Ihr Gemahl für uns alle unerwartet entschlafen ist. Die Kaiserin und ich trauern tief ergriffen mit Ihnen um den Verewigten, welcher so jäh aus dem Streben gerissen ist, der ihm vom Schicksal übertragenen gewaltigen Aufgabe in strengster Pflichterfüllung gerecht zu werden. Möge Gott der Herr Ihnen und Ihren Töchtern die Kraft geben, das Schwere, das er Ihnen jetzt auferlegt, zu tragen. Wilhelm R.“ — Ferner sind in Essen noch Beileidstelegramme eingegangen vom König von Württemberg, vom Großherzog und der Großherzogin von Baden, vom Kriegsminister, Finanzminister, Eisenbahnminister, Staatssekretär des Marineamts, Staatssekretär des Reichspostamts und dem Reichstagspräsidenten zc. Das Telegramm des Kriegsministers von Goßler lautet: „Die Nachricht von dem Tode des Geheimraths Krupp hat mich aufs tiefste bewegt. Ich habe seine Persönlichkeit hoch geschätzt. Was er geschaffen, ist ein bleibendes Denkmal seiner Größe, seine Schöpfungen zu erhalten nationale Pflicht.“ Das Telegramm des Staatssekretärs Tirpitz hat folgenden Wortlaut: „An das Direktorium Friedrich Krupp, Essen. Die Nachricht von dem Hinscheiden Ihres Chefs hat mich tief ergriffen. Ich bedaure mit der gesammten Marine den so früh Verschiedenen, den thätigen Mitarbeiter an der deutschen Wehrkraft zur See und unermüdlichen Förderer gemeinnütziger Wohlfahrtsbestrebungen. von Tirpitz.“

Der „Vorwärts“ bekommt es fertig, sich in neuen Gehässigkeiten gegen Krupp zu ergehen, indem er behauptet, angeblich um das „Unternehmerthum seiner Gottähnlichkeit zu entkleiden“, der Verstorbene habe für den Riesenbetrieb weniger bedeutet, als der geringste Hilfsarbeiter. Dazu sagt die „Post“: „Das ist eine Bosheit, wie sie durchaus der Thersitesnatur des sozialdemokratischen Schmähblattes entspricht. Es ist bekannt und auch von der Presse offen zugegeben, daß Friedrich Alfred Krupp die gewaltige Geisteskraft und zähe Willensenergie nicht in dem Maße eigen war, wie sie seinen Vater und Großvater ausgezeichnet hatten. In dieser Beziehung ragte er nicht gleich jenen weit über den Durchschnitt der Fachgenossen hervor, aber er war dennoch als tüchtiger Fachmann geschätzt und bekannt. Alle Pläne für Veränderungen in seinen Betrieben ließ er sich erst zur Prüfung und Begutachtung vorlegen, und wie im großen, so war er auch im kleinen über alles genau informirt und orientirt. In vollem Umfange aber hat Friedrich Alfred Krupp von seinen

---

Zwei Mütter.

Von Marg. Heinersdorff.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

Für die Schul- und Märchenbücher wirst Du einen großen Raum in Deiner neuen Bibliothek reserviren müssen; Deine Schreibhefte und Diarien sind ja ebenfalls noch vorhanden und das, wovon ich mich am schwersten trennen kann, weil mein ganzer Stolz dran hängt, das sind die Zensuren, mit denen Du uns so über die Maßen erfreut hast. Ich sehe Dich noch vor mir, wenn Du an den Schulschlußtagen strahlenden Gesichts, außer Athem und mit flatternden Locken dahergestürmt kamst, in der rechten Hand wie eine Siegesfahne die Zensurenmappe schwenkend.

Mit welcher Andacht las Dein Vater mir diese prächtigen Schulzeugnisse vor; nun sind sie vergilbt, mancher von denen, die sie ausgestellt, ruht schon im Grabe — bewahre sie gut, die alten Blätter, Hellmuth, und zeige sie einst Deinen Kindern als Beispiel zur Nacheiferung.

Jetzt aber genug für heute; Hannas Brief will ich auch noch beantworten, leb also wohl, mein Junge, sei tausendmal gegrüßt von

Deiner alten Mutter.

* *

Langfuhr, 7. Juli 18 . .

Mein lieber Junge!

Endlich bin ich also wieder soweit, Dir selbst schreiben zu können. Wie glücklich mich das macht! Denn wenn auch Hanna, das liebe, gute Kind, geduldig und freudig die Nachrichten und Briefe an Dich besorgt hat, so manches, was ich Dir gern sagen möchte und was mir besonders am Herzen liegt, konnte ich ihr nicht übertragen, denn es hätte ihre Bescheidenheit, ihr Zartgefühl gepeinigt.

Du weißt ja freilich auch ohne meine ausdrückliche Bestätigung, was mir Hanna in diesen langen Wochen meines schweren Krankenlagers gewesen und noch ist; wie sie mich gepflegt, mich behütet und umsorgt hat, sie ist die geborene barmherzige Schwester. Solche Aufopferung, solche Ausdauer hätte ich diesem zarten Mädchen kaum zugetraut, und ich weiß nicht, wie ich's ihr je vergelten soll.

Egoistisch, wie alle Kranken, denke ich vorläufig über diesen Punkt nicht weiter nach; ich genieße mit Entzücken die langsame Wiederbelebung meiner Kräfte und eine süße behagliche Mattigkeit läßt mich so durch die Tage und Nächte dahindämmern und mich wohlig empfinden, wie sanft es thut, von liebender, geliebter Hand umkost zu werden.

Ach, Hellmuth, das Leben ist doch schön! Wie ich so vor nun beinahe drei Monaten, von Schmerzen geplagt, mich aufs Krankenbett legte, da dachte ich mir's eine Wohlthat, sterben zu können, und meinte gewiß, meine Reise auf dieser Welt sei nun zu Ende, und schloß ab mit allem, was mir noch lieb am Dasein war — jetzt, da ich fühle, wie ich allmählich wieder genesen, hat das Leben einen so neuen, frischen Reiz für mich, als sei es mir als ein köstliches, unschätzbares Gnadengeschenk verliehen. Ein heißer Dank gegen den allgütigen Vater im Himmel beseelt mich und jedes warme Lüftchen, jeder Ton aus Vogelkehlen, jede Blume erschließt mir neue Wunder, die ich froh, wie ein Kind, bestaune.

Zehn volle Wochen liege ich im Bett; es war Vorfrühling, als meine Leiden begannen und jetzt sind wir im Hochsommer; mir ist, als habe die Zeit einen Schleier über alles vergangene gebreitet, es liegt so fern, so weitab, was ich bis dahin erlebte, und vor mir leuchtet eine schöne, sonnige Gegenwart; ich träume von den Menschen, die mir die liebsten auf Erden sind, und male mir aus, wie es sein wird, wenn ich ganz hergestellt wieder mit ihnen leben und ihnen die Liebe vergelten darf, die sie mir bewiesen.

Der Stoß Briefe, die ich während meiner Prüfungszeit von Dir empfangen, liegt neben mir auf dem Tischchen, sodaß ich ihn jeden Augenblick erreichen kann, ich brauche nur die Hand danach auszustrecken. Oft und viel lese ich darin und habe mir im Geiste wieder und immer wieder zurechtgelegt, was alles ich Dir schreiben und auf Deine zärtlichen Worte erwidern will, und heute, da ich endlich vom Arzt die Erlaubniß erhalten, selbst die Feder zu führen, ist alles wie weggeweht, und so traumhaft verwirrt ist mein Sinn, daß ich nur das Herz, nicht den Kopf diktiren lassen kann.

Ich habe so vieles, wichtiges mit Dir zu besprechen, mein Junge, und Hannas ernste Augen, die mir vom geöffneten Fenster her, an dem sie handarbeitend sitzt, bang fragend entgegenleuchten, mahnen mich daran; aber es ist mir, als sollte die weihevolle Stimmung, der dieser erste Brief, dies erste äußerliche Zeichen meines wiedererwachten Menschenthums, entflossen ist, nicht durch peinvolle Momente, durch Erinnerung an unliebsame Ereignisse entzaubert werden.

Ueberdies fühle ich mich doch noch etwas schwach, meine Kräfte wären heute vielleicht nicht der Erregung gewachsen, die die Heraufbeschwörung jener Geschehnisse in mir hervorrufen würde, und ich will deshalb diese Zeilen bald endigen, um Dir in den nächsten Tagen erst das mitzutheilen, was Du doch einmal von mir erfahren mußt.

Meine Hauptsorge wird es, sobald ich auf bin, sein, daß Hanna wieder rosige Wangen und strahlende Augen bekommt, Vorzüge, die sie bei der anstrengenden Pflege ganz und gar eingebüßt hat. Sie sieht erschreckend bleich und hohl aus, das arme, engelgute Kind, aber ich darf es ihr nicht sagen, sonst wird sie böse und zwingt sich die Unwahrheit ab, daß sie sich nie so wohl befunden habe, als jetzt. Ich hoffe wenigstens, sie wird sich leicht erholen, der Arzt, den ich neulich heimlich fragte wegen ihres Befindens, tröstete mich mit der Versicherung, daß sie eine ungewöhnlich starke, kräftige Natur habe und nur einiger Ruhe bedürfe, um vollständig ihre blühende Frische wiederzuerlangen.

Dies auch Dir zur Beruhigung. Und hiermit schließe ich, Dich aufs innigste grüßend,

Deine treue Mutter.

(Fortsetzung folgt.)

Vorfahren die schlichte Denkart und den wohlthätigen Sinn geerbt. Und gerade in letzterer Beziehung hat insbesondere die Arbeiterschaft des Riesenunternehmens seinen Einfluß wiederholt aufs merklichste empfunden. Im Hinblick darauf genügt es wohl — auf seine peinliche Sorge für alle Fragen im Betriebe, die auch auf Reisen nicht ruhte — die boshaften Hohnes volle, von fanatischem Hasse diktirte Bemerkung des „Vorwärts“ niedriger zu hängen, um sie als gerichtet erscheinen zu lassen.

Ueber den Werth der Kruppschen Anlagen sind sehr verschiedene Versionen verbreitet. In Bankkreisen wird der Werth nahezu auf 300 Millionen berechnet, während von anderer Seite der Werth der Anlagen wohl mit Unrecht auf nur 100 Mill. Mark beziffert wird.

Krupp war seit Jahren asthmaleidend. Er kränkelte in der Jugend, und es wurde ihm prophezeit, er würde kein hohes Alter erreichen. Schweninger sagte ihm, er sei überhaupt nicht krank, er brauchte nur eine vernünftige Lebensweise, vornehmlich Bewegung. Im Zusammenhange mit den ärztlichen Rathschlägen standen Krupps Reisen, im Sommer die Nordlandsfahrten, im Winter der Aufenthalt in Capri. Hier huldigte er der Passion der Tiefseeforschung. Er setzte sich mit der Neapeler Station ins Einvernehmen, stattete mit seinen großen Mitteln das Inventar an Apparaten und Instrumenten aus und war selbst fleißig am Werke. Ganze Tage verbrachte er barfuß im Fischerboote, und wenn er heimkam, gings ans Mikroskopiren.

Von dem Wohlthätigkeitssinn des Verstorbenen legen viele jetzt veröffentlichte Erzählungen beredtes Zeugniß ab. So schreibt die „Tägliche Rundschau“: Krupp pflegte nur einigemale wöchentlich in seine Fabriken zu gehen. So kam er auch an einem kalten Wintertage dorthin und sah am Eingangsthor beim Pförtner einen Auflauf. Er ging hin und erfuhr, daß ein Arbeiter in seinem Essen-Topf einige Stücke Kohle mitnehmen wollte, was verboten war. Auf Befragen erklärte der Arbeiter, er habe die Kohlen nicht vom Arbeitsplatz genommen, sondern er habe nur solche aufgesammelt, die vom Wagen am Wege hingefallen waren. Der Name des Arbeiters wurde aufgeschrieben und damit war die Angelegenheit zunächst erledigt. Mittlerweile zog Krupp noch nähere Erkundigungen über den Arbeiter und seine Verhältnisse ein und schickte einige Tage darauf — da die Nachforschungen sonst sehr günstiges ergeben hatten — zur freudigen Ueberraschung des Arbeiters diesem einen Wagen Kohlen ins Haus, „damit er nicht zu frieren brauche“. Außerdem ließ er ihm mittheilen, daß er seinen Lohn um ein beträchtliches erhöht habe. — Alfred Krupp war auch ein Mann der schnellen Hilfe. Er ließ es nie erst auf lange Erkundigungen und Nachforschungen ankommen, wenn es galt, Jemanden aus Verlegenheit zu helfen. Er sah sich seine Leute an und wußte sofort, wen er vor sich hatte. Einstmals suchte ihn, wie der „Berl. Börsen-Cour.“ erzählt, im Bristol Hotel ein junger Mediziner auf, dem es an dem nöthigen Kleingeld für das Doktorexamen fehlte. Krupp fragte nach der Höhe der Summe, griff in eine Westentasche und überreichte dem Petenten mit den Worten: „Wenn das noch nicht ausreichen sollte, dann schreiben Sie mir!“ einen Tausendmarkschein. — Ein besonders sympathischer Zug in seinem Charakter war seine Vorurtheilslosigkeit. Namentlich auf seinen Reisen im Auslande gefiel er sich im Verkehr mit Leuten, [illegible] und vermied es geflissentlich, sich etwas auf seine dominirende Stellung zugute zu thun. Er liebte es auch nicht, daß man ihn mit „Exzellenz“ anredete, und auch auf seinen Geheimrathstitel legte er wenig Gewicht. Er schrieb in das Fremdenbuch einfach: „Krupp aus Essen.“

Politische Tagesschau.

Die Interpellation der Polen von Dr. Dziembowski-Pomian u. Gen. lautet: Die ungleichmäßige Behandlung der polnischen Bevölkerung innerhalb des deutschen Reiches, welche im Widerspruch steht mit der staatsrechtlichen Gleichheit vor dem Gesetz, die sich u. a. insbesondere in einem Boykott polnischer Gewerbetreibender und Kaufleute seitens der Militärbehörden kundgiebt, in der Entziehung der Berechtigung zum einjährig freiwilligen Dienst wegen geringfügiger Vergehen, in der Handhabung des Personenstandsgesetzes sowie in der Behandlung polnischer Tagesschriftsteller als gemeiner Verbrecher — veranlaßt die Unterzeichneten zu der Anfrage an den Herrn Reichskanzler, was derselbe zu thun gedenke, um diesem Zustande ein Ende zu machen. — Unterzeichnet ist diese Anfrage von den Mitgliedern der polnischen Fraktion, von Angehörigen des Zentrums z. B. Bachem, Biesenbach, Kahensly, Dasbach, Roeren, Schädler, und von Elsaß-Lothringern, wie Delsor, Küchli und Wetterle.

Mecklenburg bereitet einen Gesetzentwurf gegen den Kontraktbruch ländlicher Arbeiter vor.

Wolff's Bureau meldet aus München: Anstelle des aus Gesundheitsrücksichten zurücktretenden Justizministers Dr. Freiherr von Leonrod ist der bisherige Reichsgerichtsrath Miltner zum Justizminister ernannt. Die amtliche Veröffentlichung steht unmittelbar bevor. — Die „Allgem. Ztg.“ meldet: „Der Prinz-Regent ließ Mittwoch Vormittag durch den Flügeladjutanten Grafen zu Castell dem aus dem Amte scheidenden Justizminister Dr. Freiherrn von Leonrod ein außerordentlich gnädig gehaltenes Handschreiben sowie sein Bild in Bronze-Hautrelief überreichen.“ Am Mittwoch vollendete Freiherr von Leonrod zugleich sein 51. Staatsdienstjahr.

Wie der vatikanische Korrespondent des pariser „Figaro“ berichtet, hat der Papst am Sonntag Abend den Bischof von Metz, Benzler, empfangen. Benzler habe dem Papst wiederholt die Versicherung gegeben, daß der deutsche Kaiser geneigt sei, dem Vatikan in allen Fällen seinen Beistand zu leisten, wenn die Religion und die Interessen der Kirche seiner bedürfen.

In der Mittwochssitzung der italienischen Kammer verlas der Präsident die Depesche, welche er aus Anlaß der Geburt der Prinzessin Mafalda an den König gesandt hat, sowie der Antwort des Königs, und schloß eine patriotische Ansprache an die Verlesung. Das Haus hörte die Worte des Präsidenten stehend an und nahm sie mit lebhaftem Beifall auf. Ministerpräsident Zanardelli erklärte, die Regierung schließe sich den warmen Worten des Präsidenten an, und erinnerte an die Kundgebungen der Liebe und Ergebenheit aus Anlaß der Geburt der Prinzessin, einer Tochter Italiens und Roms. (Lebhafter Beifall.) Die Kammer beauftragte den Präsidenten, eine Kommission zu ernennen, die dem Könige die Glückwünsche des Hauses überbringen soll. Ministerpräsident Zanardelli brachte einen Gesetzentwurf ein betr. die stufenweise Herabsetzung der lästigsten Steuern und andere Maßregeln zugunsten der Arbeit und der landwirthschaftlichen und industriellen Produktion. Der Justizminister Cocco-Ortu und der Ackerbauminister Baccelli brachte andere Gesetzentwürfe ein, von denen einer sich auf die Ehescheidung, ein anderer auf die Trockenlegung der Campagna bezieht. Das Haus begann sodann die Berathungen über den Gesetzentwurf betr. Ueberweisung verschiedener öffentlicher Einrichtungen an die Gemeinden.

Aus der holländischen zweiten Kammer berichtet Wolff's Bureau: „In schriftlicher Beantwortung einer bei Berathung des Budgets des Auswärtigen an ihn gerichteten Anfrage schließt sich der Minister des Aeußern, Baron von Lynden, der Ansicht derjenigen Mitglieder an, welche meinen, daß sich die niederländische Regierung jeder Einmischung in die Frage enthalten müsse, wie die englische Armee den Krieg in Südafrika geführt habe, sowie in der Frage des Schutzes der armenischen Unterthanen der Pforte. Amtliche Mittheilungen über den Zustand der von Armeniern bewohnten Gegenden seien nicht eingegangen.“

Die holländische Kolonialarmee auf Java hat einen empfindlichen Verlust erlitten. Wie dem „Lokalanz.“ aus Rotterdam berichtet wird, ist dort aus Batavia die Nachricht eingetroffen, daß Leutnant de Kok mit 20 Soldaten auf Java ums Leben gekommen ist. Der Offizier befand sich mit 45 Mann in einem Boot auf dem Piadafluß, als Atchinesen einen Ueberfall machten und das Fahrzeug [illegible] schlug um, und nur 25 Personen konnten sich retten; die anderen, darunter der Detachementsführer ertranken.

Der Ausstand der französischen Grubenarbeiter ist, wie Ministerpräsident Combes am Dienstag im Ministerrath mittheilte, mit Ausnahme des Loire-Bassins überall beendet. Auch im Loire-Bassin sei die Wiederaufnahme der Arbeit demnächst zu erwarten, da die Grubengesellschaften und die Arbeiter sich auf eine schiedsgerichtliche Entscheidung geeinigt hätten.

General Kitchener traf in Aden ein und hatte eine lange Unterredung mit Kommandant Maitland über den Feldzug im Somaliland.

Einen erstaunlichen Brief des Generals Sir Evelyn Wood, der heute das zweite englische Armeekorps kommandirt, veröffentlicht nach dem „Lok.-Anz.“ soeben die „Times“ mit ihren größten Typen. Sir Evelyn versucht darin verschiedene Mittheilungen in Krügers Memoiren über das, was sich 1881 nach Majuba Hill in O'Neills Farm zwischen Wood und Krüger abspielte, zu widerlegen, und er vergißt sich dabei so weit, zu schreiben: „Mr. Krüger schreibt, ich hätte ihn am Arm gepackt und ihn gebeten, nicht so hastig zu sein. Ich antworte, ich sah Mr. Krüger damals zum erstenmal. Ich packte ihn nicht am Arm. Da Mr. Krüger seine Kleider weder Tag noch Nacht wechselte und Seife sparte, war nahes Herantreten an ihn unangenehm.“ Ein englisches Blatt, der „Star“, bezeichnet diesen persönlichen Ausfall „als so niederträchtig und gemein, daß jeder anständige Engländer darüber vor Scham den Kopf senken müsse.“

Eine für das Vorgehen Deutschlands und Englands gegen Venezuela bemerkenswerthe Auslassung berichtet Reuters Bureau aus Washington. Danach ist das Staatsdepartement der Vereinigten Staaten genau darüber unterrichtet, wie weit Großbritannien, Deutschland und die übrigen Mächte Venezuela gegenüber zu gehen beabsichtigen. Großbritannien und Deutschland haben sich bereits davon vergewissert, daß das Staatsdepartement keine Einwendung gegen kräftige Maßnahmen zur Sicherung der Einziehung der Gelder zu machen hat, welche ihren Unterthanen für Verletzung ertheilter Konzessionen und Zerstörung von Eigenthum infolge der inneren Kämpfe geschuldet werden. Das Staatsdepartement hat bei der Behandlung dieser Anfrage die größte Vorsicht beobachtet. Die Antwort ist in einer Erklärung des Präsidenten Roosevelt festgelegt, wonach die Vereinigten Staaten die Monroe-Doktrin nicht so auslegen, als ob sie irgend welche amerikanische Republiken gegen die Folgen ihrer eignen Missethaten oder einer Verletzung einer internationalen Höflichkeit schützen sollte. Der einzige Vorbehalt, den Präsident Roosevelt macht, ist, daß die von irgend einer europäischen Macht verhängte Strafe nicht die Besitzergreifung amerikanischen Bodens einschließt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ fügt hinzu, daß diese Erklärung des Präsidenten Roosevelt in seiner Botschaft an den Kongreß enthalten ist. — Das Bureau Laffan meldet aus Washington, nach dem Bescheid Roosevelts verlautet, Deutschland und Großbritannien würden ein Geschwader den Orinoko hinaufsenden und bis zur Befriedigung ihrer Ansprüche die venezolanischen Zollämter mit Beschlag belegen. — Der Präsident von Venezuela, Castro, hat in einer Unterredung erklärt, der Aufstand habe bei La Victoria den Todesstoß erhalten und er hoffe zuversichtlich, am 1. Januar 1903 den Frieden amtlich verkünden zu können. Die Monroe-Doktrin werde, richtig angewendet, von der größten Wichtigkeit sein. Die zwischen Venezuela und den europäischen Mächten schwebenden Fragen könnten in Freundschaft beigelegt werden, wenn diese Mächte ebenso wie Venezuela den Wunsch hegten, freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten. Er werde sich hartnäckig jedem Versuche einer Verletzung der Souveränität Venezuelas oder eines Eindringens in venezolanisches Gebiet widersetzen.

Aus Newyork wird gemeldet: Der Rath der Grubenarbeiter erklärt, die Grubenarbeiter seien damit zufrieden, sich an die Schiedsgerichtskommission zu wenden und hier die Streitigkeiten zwischen ihnen und den Arbeitgebern zur Sprache zu bringen, wenn auch die unabhängigen Grubenbesitzer dagegen protestiren. Somit ist der Versuch, die Streitigkeiten unabhängig von der Kommission beizulegen, fehlgeschlagen. Die weiteren Verhandlungen werden wieder vor der Kommission geführt werden.

In Havannah ist ein Generalausstand ausgebrochen. Es ist weder Brot noch Fleisch käuflich. Straßenbahnwagen wurden zertrümmert und mehrere Betriebsbeamte verletzt. Vor dem Palast des Präsidenten Palma kam es zu einer Kundgebung, bei der zwei Ausständige getödtet, ein Polizeihauptmann und zwei Schutzleute verwundet wurden. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Tamayo, der offenkundig mit den Ausständigen sympathisirt hat, hat seine Entlassung eingereicht. Präsident Palma wird dieselbe jedoch nicht annehmen, bis der Ausstand beigelegt ist.

Auf Martinique (Kleine Antillen) scheinen sich ernste Unruhen vorzubereiten. Nach Privatbriefen, die von der Insel in Paris eingetroffen sind, herrscht auf derselben unter den dortigen Negern große Gährung. Der Gouverneur wagt nicht auch nur auf kurze Zeit sich in das Innere der Insel zu begeben, aus Besorgniß, seine Abreise könne ein Signal zur Niedermetzelung von Weißen bilden. Man könne von den Schwarzen oft hören: Der Vulkan hat uns von einem Theil der Franzosen befreit, wir werden den übrigen den Rest geben.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. November 1902.

— Dem Vorsitzenden des Vorstandes der Schantung Eisenbahngesellschaft, Wirkl. Geh. Rath Fischer in Berlin, sind die Brillanten zum Rothen Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

— General Delarey ist am Montag Abend aus Berlin nach der Schweiz abgereist. Am Sonnabend will er in Paris eintreffen. Von dort wird der General nach Belgien und Holland reisen, um schließlich von Southampton mit Botha die Heimreise nach Südafrika anzutreten. Von dem Gesundheitszustande Bothas hängt es ab, ob die Generale am 7. oder erst am 13. Dezember nach Kapstadt sich einschiffen.

— Die Reichspartei beschloß in ihrer gestrigen Fraktionssitzung, am Grab ihres ehemaligen Mitgliedes Krupp einen Kranz niederzulegen, von der persönlichen Theilnahme einer Abordnung der Fraktion mußte inanbetracht der Verhältnisse, die die Entfernung auch nicht eines Mitgliedes aus Berlin gestattet, Abstand genommen werden. — Dagegen wird der Abg. v. Kardorff zu der am Sonntag erfolgenden Enthüllung des Denkmals ihres ehemaligen Mitgliedes Frhr. v. Stumm persönlich eine Kranzspende namens der Partei überbringen.

— Nach den bisherigen Ergebnissen der Fraktionsberathungen der Stadtverordnetenversammlung erscheint die Wahl des Regierungsraths Reicke zum Bürgermeister von Berlin gesichert. Die Wahl des Bürgermeisters wird am 4. Dezember stattfinden. Der Stadtverordnetenausschuß zur Vorbereitung der Wahl eines besoldeten Stadtraths hat beschlossen, dem Plenum die Wahl des unbesoldeten Stadtraths Fischbeck vorzuschlagen.

— Die Anforderungen für die Apothekerlaufbahn sollen demnächst erhöht werden. Nach den „Hamb. Nachr.“ wird künftighin statt des Einjährig-Freiwilligen- das Primaner-Zeugniß als Vorbedingung des pharmazeutischen Studiums verlangt werden.

— Die polnischen und die deutschen Sozialdemokraten haben sich dahin vereinigt, daß der sozialdemokratische Parteitag auch für die polnische Partei die oberste Instanz sein solle. Die Polen werden Delegirte zum Parteitag entsenden.

— Der Stand der Herbstsaaten im Reiche war laut „Reichsanzeiger“ Mitte November, wobei 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel bedeuten, für Winterweizen 2,6 gegen 2,2 im November des Vorjahres, Winterspelz 2,4 gegen 2,3, Winterroggen 2,8 gegen 2,1, jungen Klee 2,4 gegen 2,5.

Kiel, 25. November. Prinz Heinrich von Preußen hat seinen persönlichen Adjutanten v. Schwind mit seiner Vertretung bei der Leichenfeier für Krupp beauftragt.

Die Verständigung in der Zolltariffache.

Bei den zollpolitischen Besprechungen mit dem Reichskanzler Grafen Bülow am Dienstag handelte es sich hauptsächlich um die Frage der Kündigung der Handelsverträge. Während die Nationalliberalen, das Zentrum und die Reichspartei in der Bestimmung des Zeitpunktes für die Kündigung der Regierung freie Hand lassen wollen, erklärten die Vertreter der Konservativen, daß sie auf der Festsetzung eines bestimmten Termins bestehen müßten. Für Mittwoch Abend waren die Vertrauensmänner der Mehrheitsparteien zur weiteren Besprechung der Zolltariffrage zum Reichskanzler Grafen Bülow geladen. — In der Reichstagssitzung vom Mittwoch zog das Kompromiß seine erste praktische Konsequenz. Entgegen dem Kommissionsbeschluß wurde bei § 12 die Regierungsvorlage wiederhergestellt und der Termin des Inkrafttretens des Zolltarifs kaiserlicher Verordnung vorbehalten. Die Kommission hatte als äußersten Termin des Inkrafttretens des Tarifs den 1. Januar 1905 bestimmt. Die Regierung hatte diesen Beschluß für unannehmbar bezeichnet. Die Zentrumspartei verließ ihren in der Kommission vertretenen Standpunkt, und da die Linke und die Nationalliberalen hier schon von vornherein für die Regierungsvorlage gewesen waren, so schrumpfte die Opposition auf 76 Stimmen zusammen, welche zumeist von den Konservativen abgegeben wurden. Nun müßte am Donnerstag der Tarif selbst an die Reihe kommen und zwar zunächst mit der Position Mais. Die Mehrheitsparteien berathen [illegible] über eine Formulirung des Absatzes 1 in § 1, welche der Regierung eine allgemeine Vollmacht zu Vertragsverhandlungen auf der Grundlage des Kommissionsentwurfes geben soll. Damit würde die Einzelberathung erübrigen und somit auch eine weitere Obstruktion gegenstandslos werden. Die ganze Berathung über die Vorlage könnte danach noch vor Weihnachten beendigt sein. Nach weiteren Berichten sollen auch die Konservativen bis auf einen kleinen Theil für das Kompromiß gewonnen sein.

Ausland.

Paris, 26. November. Se. Majestät der deutsche Kaiser hat dem Schriftsteller und früheren Abtheilungschef des Kultusministeriums Charles Rozan, welcher dieser Tage das 50jährige Jubiläum als Lehrer der französischen Sprache fast aller in Paris thätig gewesenen deutschen Diplomaten feierte, den Rothen Adlerorden 3. Klasse verliehen; aus gleichem Anlaß hat der Reichskanzler Graf von Bülow an Rozan ein sehr herzliches Glückwunschschreiben gerichtet; ferner verlieh der Prinzregent von Bayern dem Jubilar den Michaelsorden 3. Klasse. Der deutsche Botschafter Fürst Radolin sowie der bayerische Geschäftsträger Baron v. d. Taun überreichten Rozan heute Nachmittag die Ordensauszeichnungen.

London, 21. November. Eine Abordnung der englischen Arbeiter-Unterstützungsvereine wird sich nach Berlin begeben, um die von der deutschen staatlich organisirten Krankenversicherung gegen die Lungenschwindsucht getroffenen Vorbeugungs- und Bekämpfungsmaßregeln zu studiren. Die Abordnung gedenkt 10 bis 14 Tage in Deutschland zu verweilen.

Windau in Kurland, 25. November. Die zum hiesigen Elevator transportirten Getreidefrachten erreichten einen noch nie dagewesenen Umfang.

Provinzialnachrichten.

)(Gollub, 25. November. (Die hiesigen Kolonialwaarenhändler) haben die zweifellos zeitgemäße Vereinbarung getroffen, fortan keine Weihnachts- und Neujahrsgeschenke mehr an ihre Kunden zu verabfolgen. Zuwiderhandlungen sollen mit einer an die städtische Armenkasse fließenden Vertragsstrafe von 150 Mark geahndet werden. — Es giebt in unserem Orte nur polnische und jüdische Kaufleute, ein deutscher Kaufmann würde aber hier sehr gut sein Auskommen finden, wenn er sich hier niederließe. Die bessere Kundschaft ist hier überwiegend deutsch, denn abgesehen von der Umgegend sind hier über 60 deutsche Beamtenfamilien wohnhaft, und in nächster Zeit wird das

über 4000 Morgen große Gut Ostrowitt mit deutschen Landwirthen besiedelt, andere Güter in der Nähe folgen nach. Am 11. Dezember kommt hier ein bisher in polnischem Besitz gewesenes großes Geschäftshaus zur Zwangsversteigerung.

Elbing, 20. November. (Das Frische Haff) hat eine feste Eisdecke. Die Dampfer „Maria" aus Elbing und „Autor" aus Königsberg blieben am Dienstag auf der Fahrt von Danzig nach Königsberg im Haffeise stecken und mußten das Elbinger Hafenhaus für Nothhafen anlaufen.

Tiegenhof, 25. November. (Ein Unglück kommt selten allein.) Der Mühlenbesitzer Rudolf Steiniger, dessen Stall und Schene am Bußtage abbrannte, fuhr Sonntag Abend mit seiner Tochter Hedwig nach Gr.-Mansdorf. Unterwegs wurde das Pferd scheu, warf den Wagen um und schleuderte die Insassen in den gefrorenen Straßengraben. Steiniger erlitt außer einer Kopfwunde einen Rippenbruch, während seine Tochter verschiedene Quetschungen davontrug, da der Wagen auf sie gefallen war.

Zoppot, 22. November. (Das „Familienbad großen Stils"), das hier zur Einrichtung kommen soll, hat Widerspruch erfahren. In einer Auslassung des „Reichsboten" lesen wir: „Was heißt „Familienbad großen Stils"? Soll es Familienbad sein, so dürfen doch auch nur Familien darin baden und es müßte dann für jede Familie ein besonderer Baderaum bestehen. Wenn das nicht der Fall ist, dann hört das Bad auf, Familienbad zu sein, denn eine zufällig zusammengeführte Menge von Menschen beiderlei Geschlechts ist doch keine Familie. Gesittete Familien werden gerade solche Bäder verschmähen, in welchen viele Familien mit Mann und Frau und Kindern mit und durch einander baden. Thatsächlich wird also dieses Bad gar kein Familienbad, sondern höchst wahrscheinlich ein Sammelplatz sittlich zweifelhafter Elemente werden. Selbstverständlich werden diese Elemente denn auch vorzugsweise solche Bäder aufsuchen. Das kann aber nur die Folge haben, daß das anständige Publikum diese meidet, sodaß diese Bäde dann mit ihren „echt weltstädtischen Cafés" auf die Stufe der Halbwelt herabsinken.

25. November. Der Magistrat hat sich in seiner gestrigen Sitzung mit dem Beschlusse der Badedirektion betreffend die Erbauung eines Familienbades in großem Stile einverstanden erklärt und den Herrn Stadtbaumeister zur Vorlage eines Projekts im Rahmen der auf ca. 20000 Mark veranschlagten Kosten beauftragt. Das jetzige Herrenbad soll abgebrochen und das jetzige Familienbad zu einem Damenbade umgebaut werden.

Pillkallen, 20. November. (Bau von Chausseen). Der Kreistag beschloß, sieben Kieschausseestrecken auszubauen, wozu eine Anleihe von 500000 Mark aufgenommen werden soll.

Tilsit, 22. November. (2400 Holztraften) haben im vergangenen Sommer weniger als in den Vorjahren die hiesige Schiffbrücke passirt.

Ostrowo, 25. November. (Das hiesige Schwurgericht) verurtheilte heute die 20 Jahre alte Dienstmagd Anna Dembna aus Lipnik, welche ihr neugeborenes Kind in einem Teiche ertränkt hat, zu drei Jahren Gefängniß.

Neutomischel, 22. November. (Ein schweres Mißgeschick) traf heute den Maschinenbaulehrling Erich Töffling. Ein glühendes Stückchen Eisen flog ihm ins Auge, welches die Sehkraft völlig verlor.

Schönlanke, 17. November. (Durch allzu schnelles Fahren eines Kutschers) wurden der „Schneidem. Zeitung" zufolge in Dyck zwei Knaben überfahren, von denen einer der 4jährige Sohn des Besitzers Leo Luedtke, derartige Verletzungen erlitt, daß er bald starb. Der Knecht ist verhaftet.

Posen, 25. November. (Oberpräsident Dr. von Bitter), welcher am 23. d. Mts. nach Berlin gereist war, ist heute Nachmittag von dort zurückgekehrt.

Posen, 26. November. (Verschiedenes.) Der Provinzialausschuß hatte bei dem Kaiser die Bitte ausgesprochen, dem Provinzialmuseum den Namen „Kaiser Friedrich-Museum" beilegen zu dürfen. Der Kaiser hat nach einer hiesigen Blättermeldung dieser Bitte entsprochen. — Die durch das Los erfolgte Wahl des Dr. Smolinski (Pole) in Wilda zum Stadtverordneten ist seitens des Magistrats für ungiltig erklärt worden. Eine nochmalige Wahl findet am Freitag den 12. Dezember statt. — Nach Meldung Berliner Blätter hofft die Direktion der Ostbank für Handel und Gewerbe in Posen, so schwierig es auch ist, die Höhe der Dividende für das laufende Geschäftsjahr anzugeben, eine gleich hohe Dividende (5½ Prozent) wie im Vorjahre zur Vertheilung bringen zu können.

Stettin, 25. November. (Bei den Stadtverordnetenwahlen) haben in 8 Bezirken am Montag nach dem „Vorwärts" die Sozialdemokraten ein Mandat behauptet und vier gewonnen. Damit ist die Zahl der Sozialdemokraten in der Stadtverordnetenversammlung auf 13 gestiegen. Eine Stichwahl mit einem Sozialdemokraten steht noch aus.

Lokalnachrichten.

Thorn, 27. November. 1902.

— (Der Konservative Verein) hält morgen, Freitag Abend im Schützenhause eine Mitgliederzusammenkunft ab, zu der auch Gesinnungsgenossen willkommen sind.

— (Personalien.) Dem Dr. med. Emil Friedrich Goetz zu Danzig ist der Charakter als Sanitätsrath verliehen worden.

— (Bezirkseisenbahnrath.) Im weiteren Verlauf der am Dienstag in Danzig abgehaltenen Berathung wurde der Antrag auf Ermäßigung der Fracht für Ziegelsteine entsprechend dem in der Sitzung des ständigen Ausschusses in Elbing am 12. d. Mts. gefaßten Beschlusse vertagt. Der Antrag auf Einlegung eines Abendzugpaares zwischen Culm und Unislaw sowie eines Abendzuges von Bromberg nach Culmsee bezw. Schönsee wurde angenommen. Auf die von einigen Seiten vorgebrachten Klagen bezüglich der Gestaltung des Fahrplans auf der Strecke Thorn-Marienburg machte Präsident Heinsius darauf aufmerksam, daß dieser Fahrplan seinerzeit nach vorhergegangener Besprechung mit den Interessenten aufgestellt und festgelegt worden ist. Es sei zuzugeben, daß der Fahrplan dieser Strecke verbesserungsfähig sei. Es soll deshalb eine weitere Besprechung mit den Interessenten stattfinden. — Die nächste ordentliche Sitzung des Bezirkseisenbahnraths soll am 25. Juni 1903 in Königsberg i. Pr. abgehalten werden.

— (Der Provinzialausschuß) der Provinz Westpreußen tritt zu seiner letzten Sitzung in diesem Jahre am 9. und 10. Dezember im Landeshause in Danzig zusammen.

— (Silberne Hochzeit.) Der Barbier und Friseur Herr Ebert beging heute mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. Vormittags erschien in der Wohnung des Jubelpaares der Vorstand der Barbier- und Friseurinnung und übermittelte dem Jubelpaare die Glückwünsche der Innung, wobei als Angebinde eine Bowle überreicht wurde.

— (Paß, Paß und nochmals Paß!) Wie einer am Tage als honetter, loyaler, angesehener Staatsbürger nach Bromberg fährt und abends als zweifelhafter Mensch und höchst verdächtiges Subjekt nicht einmal in die Vaterstadt Thorn hineingelassen wird, das mußte am Montag ein hiesiger Gewerbetreibender an sich erfahren. Derselbe hatte sich in Geschäften nach Bromberg begeben und fuhr mit dem Nachtzuge in einem Abtheil 2. Klasse nach Thorn zurück. Etwas müde lehnte er sich in das Eckpolster und schlummerte, unterstützt von dem eintönigen Geräusch der Fahrt, alsbald ein. Plötzlich weckte ihn eine Stimme: „Paß! — Paß!" und vor sich sah er einen Mann in Pelzmütze und russischer Uniform. Mit Schrecken erkannte er, daß er seine Station verpaßt und nach Alexandrowo gerathen war. „Paß! Paß!" rief der russische Beamte. Woher nehmen? Er setzte dem Russen die Sachlage auseinander. „Muß sich Herrn Rittmeister anzeigen," und der Herr Rittmeister, nachdem er die Situation übersehen, verfügte schließlich, daß Herr — nennen wir ihn Beyer — im Zuge zu verbleiben habe, um die Rückfahrt nach Thorn anzutreten. Erfreut, so leichten Kaufes davongekommen zu sein, schlummert Herr B. wieder ein. Gegen 5 Uhr morgens wird er wieder von einem Beamten geweckt, der ihm seinen Paß zustellen will. „Na — men!" ruft der Beamte. „Beyer." Der Russe sucht unter den Papieren. „Beyer? Giebt sich kein Beyer." „Ich bin ohne Legitimation hier angekommen," erklärt Herr Beyer. Der Beamte stutzt. „Weiß sich Herr Rittmeister?" Nachdem ihm der Sachverhalt erklärt war, giebt sich der Russe zufrieden und der Zug geht ab. Diesmal wird die Station Thorn-Hauptbahnhof nicht verpaßt, und froh, daß das Abenteuer noch so glatt abgelaufen und er von den Russen nicht in Haft behalten worden, entsteigt Herr Beyer dem Zuge. „Bitte, den Paß!" Herr B. faßt sich an die Stirn. „Sollte ich vielleicht nach — Frankreich durchgefahren sein . . . . ?" Aber nein, dies war doch der wohlbekannte heimatliche Bahnhof . . . . „Bitte, den Paß!" wiederholte in schärferer Tonart der Gendarm. „Aber, ich habe keinen Paß!" Der Beamte sah ihn an, mit einem Blick, vor dem die Reputirlichkeit des Herrn B. sich zu verflüchtigen begann. „Nun, dann zeigen Sie die Legitimation!" „Ich habe auch keine Legitimation." Jetzt brauste der Beamte auf. „Herr, machen Sie keine Witze! Sie kommen aus Rußland und haben keine Legitimation???" Herr B. fing an zu schwitzen, denn aus den Blicken, mit denen ihn der Beamte maß, war deutlich herauszulesen, daß derselbe nur darüber noch im unklaren war, ob er es mit einem flüchtigen Kassirer, einem „schweren Jungen" oder einem verfolgten Anarchisten zu thun habe. In seiner Noth rief B. den Zugführer herbei, der ihn als Thorner legimitirte, und da in dem ganzen Aussehen und Wesen des Herrn B. der wohlsituirte Kaufmann doch unverkennbar durchschimmerte, so wurde ihm schließlich nach langem Hin- und Herreden gestattet, das Gebiet der Heimatstadt zu betreten. So kann's einem Grenzbewohner gehen, der eine Reise unternimmt, ohne eine Legitimation bei sich zu führen!

— (In der Angelegenheit der verschwundenen Diakonissin) hat sich das räthselhafte Dunkel noch immer nicht gelichtet. In der Stadt geht das Gerücht um, daß die Schwester Struwe lebe und Nachrichten über ihren Aufenthaltsort eingegangen seien. Nach unserer Information beruht dieses Gerücht auf Erfindung.

— (In der Feyerabend-Wagner'schen Banknotenfälschungssache) ist die Voruntersuchung nunmehr abgeschlossen und es wird demnächst Anklage aufgrund der §§ 146 und 149 des Strafgesetzbuches erhoben werden. Ob die Sache bereits in der nächsten Schwurgerichtsperiode, die am Montag ihren Anfang nimmt, zur Verhandlung kommt, erscheint zweifelhaft, da für diese Sitzungsperiode jetzt schon 19 Strafsachen anstehen, welche das Schwurgericht für die Dauer von 14 Tagen beschäftigen dürften.

— (Verhaftet) wurde gestern der Arbeiter Johann Zulkowski aus Culmsee. Z., der schon mit Zuchthaus vorbestraft ist und unter Polizeiaufsicht steht, hatte in einem hiesigen Geschäft eine silberne Cylinderuhr nebst Kette zum Verkauf angeboten, über deren rechtmäßigen Erwerb er sich nicht auszuweisen vermochte.

— (Einbrecher) haben in der vergangenen Nacht die Hohestraße heimgesucht. Bei dem Restaurateur Liebchen wurde einer Handelsfrau ein Pack Leinwand gestohlen. Bei dem Schlossermeister Hacker entwendeten die Diebe ein Fahrrad und ein Bund Dietriche. (20 Stück).

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurde 1 Person genommen.

— (Gefunden) im Straßenbahnwagen ein Schlüssel. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 27. November früh 0,42 Mtr. über 0 gegen gestern 0,55 Mtr.

Mocker, 25. November. (Unterschlagung im Amte.) Der bei dem hiesigen Postamt angestellte Briefträger Kotowski hat im Dienste Unterschlagungen begangen, sodaß er heute vom Amte suspendirt wurde. Weil er zurzeit bettlägerig krank ist, mußte vorläufig von seiner Verhaftung Abstand genommen werden. Es liegt Unterschlagung von drei Postanweisungen im Gesammtbetrage von etwas über 20 Mk. vor.

Briefkasten.

Stammtisch Schützenhaus. Allerdings ist die Wählerliste für die Stadtverordnetenwahlen diesmal nach einer anderen Vertheilung der Wähler auf die einzelnen Abtheilungen aufgestellt gewesen. Die Neueintheilung der Wählerklassen ist nach dem Gemeindewahlgesetz vom Jahre 1900 erfolgt, welche in den Orten mit über 10000 Einwohnern die Zahl der Wähler in den beiden oberen Klassen verstärkt. Während früher von der Gesammtsumme der Steuern auf jede Abtheilung je ein Drittel entfiel, hat sich diesmal bei den drei Abtheilungen das Verhältniß wie folgt gestellt: 3. Abtheilung 109000 Mk., 2. Abtheilung 198000 und 1. Abtheilung 208000 Mk. Die 1. Abtheilung war in der alten Liste 80 Wähler stark und zählte diesmal 140 Wähler, die 2. Abtheilung war bisher 240 Wähler stark und zählte diesmal über 400 Wähler. Man hat bei dem Erlaß der neuen gesetzlichen Bestimmungen für die Eintheilung der drei Wählerklassen im Auge gehabt, das große Uebergewicht einzelner Personen oder kleinen Gruppen in den beiden oberen Klassen zu nehmen. Bei der Neueintheilung liegt der Durchschnittsbetrag des Steuersolls zugrunde.

Mannigfaltiges.

(Ein Pfiffikus.) Schuhmachermeister (zum Lehrling): Was, Du Schlingel bist noch nicht fertig mit dem Stiefelputzen? — Lehrling: Eenen Momang, Meester, ick bin schon beim zweeten! — Schuhmachermeister: So, zeig' mal den ersten! — Lehrling: Den putz' ick, wenn ick mit 'm zweeten fertig bin!

Neueste Nachrichten.

Ein Nachruf des Kaisers für Krupp.

Essen (Ruhr), 26. November. Vor der Abreise von Essen hat der Kaiser die Mitglieder des Direktoriums und die Vertreter der Arbeiterschaft der Krupp'schen Werke in einem Wartesaal des Bahnhofs um sich versammelt und nachstehende Anrede an dieselben gehalten:

„Es ist Mir ein Bedürfniß, Ihnen auszusprechen, wie tief Ich in Meinem Herzen durch den Tod des Verewigten ergriffen worden bin. Dieselbe Trauer läßt die Kaiserin und Königin Ihnen allen aussprechen, und sie hat dies auch bereits schriftlich der Frau Krupp zum Ausdruck gebracht. Ich habe häufig mit Meiner Gemahlin die Gastfreundschaft im Kruppscher Hause genossen und den Zauber der Liebenswürdigkeit des Verstorbenen auf Mich wirken lassen. Im Laufe der letzten Jahre haben sich unsere Beziehungen so gestaltet, daß Ich Mich als einen Freund des Verewigten und seines Hauses bezeichnen darf. Aus diesem Grunde habe Ich es Mir nicht versagen wollen, zu der heutigen Trauerfeier zu erscheinen, indem Ich es für Meine Pflicht gehalten, der Wittwe und den Töchtern Meines Freundes zur Seite zu stehen. Die besonderen Umstände, welche das traurige Ereigniß begleiten, sind Mir zugleich Veranlassung gewesen, Mich als Oberhaupt des deutschen Reiches hier einzufinden, um den Schild des deutschen Kaisers über dem Hause und dem Andenken des Verstorbenen zu halten. Wer den Heimgegangenen näher gekannt hat, wußte, mit welcher feinfühligen und empfindsamen Natur er begabt war, und daß diese den einzigen Angriffspunkt bilden konnten, um ihn tödtlich zu treffen. Er ist ein Opfer seiner unantastbaren Integrität geworden. Eine That ist in den deutschen Landen geschehen, so niederträchtig und gemein, daß sie aller Herzen erbeben gemacht und jedem deutschen Patrioten die Schamröthe in die Wangen treiben mußte über die unserem ganzen Volke angethane Schmach. Einem kerndeutschen Manne, der stets nur für andere gelebt, der stets nur das Wohl des Vaterlandes, vor allem aber das seiner Arbeiter im Auge gehabt, hat man an seine Ehre gegriffen. Diese That mit ihren Folgen ist weiter nichts als Mord. Denn es besteht kein Unterschied zwischen demjenigen, der den Gifttrunk einem andern mischt und kredenzt, und demjenigen, der aus dem sicheren Versteck seines Redaktionsbureaus mit dem vergifteten Pfeile seiner Verleumdung einen Mitmenschen um seinen ehrlichen Namen bringt und ihn durch die hierdurch hervorgerufene Seelenqualen tödtet. Wer war es, der diese Schandthat an unserem Freunde beging? Männer, die bisher als Deutsche gegolten haben, jetzt aber dieses Namens unwürdig sind, hervorgegangen aus eben der Klasse der deutschen Arbeiterbevölkerung, die Krupp so unendlich viel zu verdanken hat und von der tausende auf den Straßen Essens heute mit thränenfeuchten Blick dem Sarge ihres Wohlthäters ein letztes Lebewohl zuwinkten. Zu den Vertretern der Arbeitern gewendet: Ihr Kruppschen Arbeiter habt immer treu zu Eurem Arbeitgeber gehalten und an ihm gehangen. Die Dankbarkeit ist in Eurem Herzen nicht erloschen. Mit Stolz habe Ich im Auslande überall durch Eure Hände Werk den Namen unseres deutschen Vaterlandes verherrlicht gesehen. Männer, die Führer der deutschen Arbeiter sein wollen, haben Euch Euren theuren Herrn geraubt. An Euch ist es, die Ehre Eures Herrn zu schirmen und zu wahren und sein Andenken vor Verunglimpfung zu schützen. Ich vertraue darauf, daß Ihr die rechten Wege finden werdet, der deutschen Arbeiterschaft fühlbar und klar zu machen, daß weiterhin eine Gemeinschaft oder Beziehung zu den Urhebern dieser schändlichen That für brave und ehrliebende deutsche Arbeiter, deren Ehrenschild befleckt worden ist, ausgeschlossen sind. „Wer nicht das Tischtuch zwischen sich und diesen Leuten zerschneidet, legt moralisch gewissermaßen die Mitschuld auf sein Haupt. Ich hege das Vertrauen zu den deutschen Arbeitern, daß sie sich der vollen Schwere des Augenblicks bewußt sind und als deutsche Männer die Lösung der schweren Frage finden werden."

Eberswalde, 26. November. Die Meldung über den angeblichen Fall von Scheintod stellt sich als falsch heraus. Die „Ebersw. Ztg." veröffentlicht eine längere Erklärung, woraus hervorgeht, daß nach dem vom städtischen Armenarzt abgegebenen Gutachten Frau Scheere nicht im Starrkrampf gelegen hat, sondern bereits vor fünf Tagen gestorben ist.

Berlin, 27. November. Der Kaiser wohnte der heutigen Sitzung der 4. Hauptversammlung der schiffsbautechnischen Gesellschaft bei, welcher der Großherzog von Oldenburg präsidirte. Den ersten Vortrag hielt Herr Fahlström-Hamburg über „Bergungswesen und Schiffshebung", den zweiten Herr Schulthes über „Einfluß der Elektrizität auf die Sicherung der Schifffahrt."

Berlin, 27. November. Der Kronprinz ist von der schiffbautechnischen Gesellschaft in der heutigen Sitzung zum Ehrenmitgliede ernannt worden.

Berlin, 27. November. (Reichstag). Die Mehrheitsparteien unterbreiteten einen Antrag auf en bloc-Annahme des Zolltarifes unter Herabsetzung gewisser Industriezölle um 25 Prozent. Es folgte eine stürmische Geschäftsordnungsdebatte.

Paris, 26. November. Aufgrund von Klagen wurde in dem Bureau der Versicherungsgesellschaft „L'Esperance" Haussuchung vorgenommen. Der Direktor der Gesellschaft ist nach Unterschlagung von angeblich 3 Millionen Franks flüchtig.

St. Etienne, 26. November. Der Bundesausschuß der Grubenarbeiter hat heute Nachmittag in einer Versammlung beschlossen, am Freitag im Loire-Bassin die Arbeit wieder aufzunehmen.

London, 27. November. Bezüglich des englisch-türkischen Konfliktes wegen Grenzregulirung des Hinterlandes Yemen-Aden meldet ein Telegramm des „Daily Telegraph" aus Aden vom 26. d. Mts., daß die türkischen Truppen zwar aus dem Grenzgebiet zurückgezogen, aber durch bewaffnete Araber ersetzt seien, welche die Eingeborenen bedrohen und auf fremde Besucher schießen.

Odessa, 26. November. An der hiesigen Universität ist heute ein Schadenfeuer ausgebrochen, wodurch werthvolle Sammlungen der geologischen Abtheilung vernichtet worden sind. Man nimmt an, daß ein Wächter, der in einem der Säle erhängt aufgefunden wurde, der Brandstifter ist.

Newyork, 26. November. Nach einem Telegramm aus Havannah haben die Ausständigen, mit Ausnahme der Zigarrenarbeiter, die Arbeit wieder aufgenommen.

Newyork, 27. November. Nach einem Telegramm aus Kingstown erfolgte heute wiederum ein heftiger Ausbruch des Vulkans Soufrière.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	27. Novb.	26. Novb.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216 50	216—60
Warschau 8 Tage	—	—
Oesterreichische Banknoten .	85—30	85—50
Preußische Konsols 3 % . .	91—20	91—10
Preußische Konsols 3½ % .	101—80	101—90
Preußische Konsols 3½ % .	101—75	101—70
Deutsche Reichsanleihe 3% .	91—20	91—10
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	101—90	101—80
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	—	—
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	98—00	98—00
Posener Pfandbriefe 3½ % .	99—20	99—20
„ „ 4 % . .	102—30	102—40
Polnische Pfandbriefe 4½ %	99 30	99—25
Türk. 1 % Anleihe C . . .	30—55	30—70
Italienische Rente 4 % . .	103—10	103—40
Rumän. Rente v. 1894 4 % .	85—20	85—40
Diskon. Kommandit-Antheile	186—50	187—00
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	204—10	204—10
Harpener Bergw.-Aktien . .	165—60	165—60
Laurahütte-Aktien	199—70	199—50
Nordd. Kreditanstalt-Aktien .	100—25	100—25
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Spiritus: 70er loko	42—20	42—20
Weizen Dezember	155—00	154—00
„ Mai	156—00	155—75
„ Juli	—	—
„ Loko in Newy. . . .	77¾	77¼
Roggen Dezember	139—75	139—75
„ Mai	139—75	139—50
„ Juli	—	—

Bank-Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt.
Privat-Diskont 3¼ pCt., London. Diskont 4 pCt.

Berlin, 27. Novb. (Spiritusbericht.) 70er loko 42,00 Umsatz 8000 Liter.

Königsberg, 27. Novb. (Getreidemarkt.) Zufuhr 48 inländische, 175 russische Waggons.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom Donnerstag den 27. November, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: — 7 Grad Cels. Wetter: Trübe. Wind: Ost.

Vom 26. morgens bis 27. morgens höchste Temperatur + 1 Grad Cels., niedrigste — 7 Grad Celsius.

Mittwoch den 26. d. Mts., abends 10½ Uhr, entschlief sanft mein lieber Mann, mein guter Vater,

der Lehrer

Richard Steffen

im 30. Lebensjahre, welches tiefbetrübt anzeigen

Schwarzbruch den 27. November 1902

Minna Steffen und Sohn.

Die Beerdigung findet Sonntag den 30. d. Mts., mittags 1 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

In dem am 26. d. Mts. nach kurzem Krankenlager sanft in dem Herrn entschlafenen 1. Lehrer

Richard Steffen

zu Schwarzbruch verliert der Lehrer-Verein Gurske einen bewährten und treuen Kollegen. Ein unermüdlicher Diensteifer und eine bewundernswerthe Schaffenskraft waren dem Verblichenen eigen.

Sein liebevolles und freundliches Wesen im Verkehr mit den Kollegen sichern ihm ein dauerndes Andenken in unseren Herzen. Friede seiner Asche!

Gurske den 27. November 1902.

Im Namen des Lehrer-Vereins Gurske.

Uthke, Vorsitzender.

Die Beerdigung meiner geliebten Frau findet am Sonnabend den 29. November 1902, 2¼ Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Mellienstr. 55, aus statt.

Kuehn, Zahlmeisteraspt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In Gemäßheit der ministeriellen Anweisung vom 10. Juli 1892 — betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe — wird für **alle Zweige des Handelsgewerbes** in Thorn die Ausübung des Gewerbebetriebes an den **letzten vier Sonntagen vor Weihnachten** d. Js. in der Weise gestattet, daß der Geschäftsverkehr an diesen Tagen in den Stunden von 7 bis 9, 11 vormittags bis 3 und von 4 bis 6 Uhr nachmittags stattfinden darf.

Thorn den 27. November 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Pferde-Verkauf.

Am Montag, 1. Dezbr. 1902, vormittags 11 Uhr, wird auf dem Hofe der Kavallerie-Kaserne

1 ausrangirtes Dienstpferd

öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft.

Thorn den 26. November 1902.

Ulanen-Regiment v. Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4.

Ein anständ. jung. Mädchen findet vom 1. Dezember ab **Schlafstelle.** Zu erfragen **Bachestraße 12,** 1 Treppe.

Anständ., junges **Mädchen** findet billiges **Logis** Elisabethstr. 6, 4 T.

Damen, welche das **Frisiren** gründlich erlernen wollen, können sich zu jeder Zeit melden. Von 1 Uhr ab zu sprechen **Neust. Markt 18, II.**

Ein Hausmädchen von sofort gesucht **Neustädter Markt 9.**

Mädchen für alles weist nach **Emilie Pohl,** Strobandstr. 24.

Eine Aufwärterin wird zum 1. Dezember gesucht **Baderstraße 2,** 1. Etage.

Eine Aufwärterin zum 1. Dezember cr. gesucht **Altstädter Markt 4.**

Ein junger Mann, aus der Getreide- und Futtermittelbranche, der mit Korrespondenz und doppelter Buchführung vollständig vertraut ist, wird per sofort oder 1. Januar gesucht. Meldungen unter **D. 500** postlagernd Thorn erb.

Geübte Bautischler suchen **Houtermans & Walter.**

Ein Lehrling kann sofort eintreten bei **Max Szczepanski,** Bäckermeister.

Der Platz Culmer Chaussee Nr. 23–31 ist im ganzen, auch getheilt, sofort zu verpachten. **Fritz Kaun.**

Nebenverdienst suchende Herren und Damen jedes Standes erhalten sofort Liste mit 100 Angeboten in allen nur denkbaren Arten. Jeder findet passendes.

L. Eichhorst, Delmenhorst (Oldb.)

15–20000 Mk. auf ein Grundstück in bester Lage Thorns gesucht. Meldungen unter Nr. **300** a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Auf ein hiesiges Grundstück, beste Geschäftslage, **Miethe 12000 Mk.,** werden hinter 112000 Mk. noch

12000 Mark

auf einige Jahre **gesucht.** Anerbieten unter **K. L. 58** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

11000 Mark

zur Ablösung von bester Hypothek zu 5 % **gesucht.** Gefl. Angebote unter **W. R. 200** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Veränderungshalber

billig zu verkaufen: **2 Lampenkronen** aus Goldbronze, zu 8 und 18 Kerzen, **1 Salonlampe** (Onyx und Goldbronze), **1 große Lampenkrone** (6 Kerzen) dunkelbraun, **1 Hängelampe** (Goldbronze), **2 Tischlampen** und **1 blaue Ampel.** Alle Lampen mit neuen großen Brennern und in bester Ordnung.

Baderstraße 6, II.

Gänzlicher Ausverkauf

von Nutzholz, Werkzeug, Billardqueues, Kugeln rc., verschiedenen Möbel, 2 Stuhlschlitten rc. rc.

Verkaufszeit: Vormittags von 10–1 Uhr **nur** Katharinenstraße 7. Nachmittags von 3–7 Uhr **nur** Neu-Culmer Vorstadt, Kirchhofstr. 59.

---

24 Fach neue Thüren,

2- u. 1flgl., 4 cm st. Holz, mit Futter, Bekleidung und Bekrönungen, 2,20 m h., 1,00 m br., sind zu haben bei **Gołaszewski,** Tischlermstr.

Ein neues Aushängeschild,

100×60 cm, nebst Konsole, hat billig abzugeben. Zu erfragen **Gerechtestr. 30,** parterre.

Unterhaltene

Laden-Einrichtung,

kompl., für ein Kolonialwaaren-Geschäft, hat billig abzugeben

Oszczędność,

Konsum-, Spar- und Bauverein, Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, Thorn.

Gebrauchte Kisten

kauft jed. Quantum zu höchsten Preisen **Thorner Honigkuchenfabrik Albert Land.**

Neue und gebrauchte **Möbel,** Plüschgarnitur, Bettgestelle, Restaurationstische mit eichenen Platten zu verkaufen **Bachestr. 16.**

Gebrauchte Möbel werden gekauft **Bachestr. 16.**

Einige gut erh. **Möbel, Teppiche,** sof. zu verkaufen Gartenstr. 48, p., r.

Kohlen und Brennholz,

Kiefernkloben 1. Kl. mit 6 Mk. pro Rm liefert frei Haus **A. Dallmann,** Mellienstr. 108.

Statt besonderer Meldung.

Die glückliche Geburt eines kräftigen **Jungen** zeigen hocherfreut an

Kaiserl. Bankassistent **Eugen Schochow** nebst Frau Else geb. Meyer.

Mocker den 26. November 1902.

Am 1. Dezember 1902 wird die 11,3 km lange Kleinbahn, auf der wir den Betrieb für Rechnung der Kleinbahn-Aktiengesellschaft Thorn-Leibitsch in Thorn vom Tage der Eröffnung ab führen werden, für den Personen- und Güterverkehr eröffnet werden.

Auf der Kleinbahn werden einstweilen vier gemischte Züge mit II. und III. Wagenklasse nach dem folgenden Fahrplan verkehren:

2. II./III.	4. Kl.	km		Stationen		1. II./III.	3. Kl.
1^{40}	5^{15}	0,0	Abf.	Mocker	Ank.	7^{7}	4^{55}
2^{12}	5^{43}	6,2	↓	Gramtschen	↑	6^{38}	4^{28}
2^{20}	6^{00}	11,3	Ank.	Leibitsch	Abf.	6^{20}	4^{6}

Die Tarife sind demnächst bei der Fahrkartenausgabestelle in Thorn Stadt verkäuflich.

Bromberg den 24. November 1902.

Königliche Eisenbahndirektion.

Die Tuchhandlung von

Carl Mallon, Thorn,

Altstädtischer Markt Nr. 23,

empfiehlt ihre grosse Auswahl von modernen

Anzug-, Paletot- und Hosenstoffen.

Massbestellungen für Herrengarderoben werden in meiner Schneiderei unter Garantie für guten Sitz nach den neuesten Modevorschriften ausgeführt.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit zeige ich ganz ergebenst an, daß ich in meinem bisherigen Laden

8 Elisabethstr. 8

eine

Zigarren-, Zigaretten-, Tabak- und Wein-Handlung

eröffnet habe, und bitte höflichst mein Unternehmen unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

R. Grollmann.

Familien-Universal-Nähmaschinen

mit den vollkommensten und sinnreichsten Apparaten zum **Stopfen, Sticken, Säumen, Kappen, Sontachiren** und **Schnurannähen.**



Einfachster Mechanismus.
Vorzüglicher Perlstich.
Leichtester geräuschloser Gang.
Unbegrenzte Dauer.
5 Jahre Garantie!

Familien-Versandt-Maschine 55 Mark.

Bernstein & Comp.,

Königsberg, Kneiph. Langgasse 44.
Filialen: Danzig, Elbing, Bromberg, Thorn.

Lehrerinnen
Telefonistinnen
Kontoristinnen
Telegrafistinnen
Verkäuferinnen

die infolge geistiger, körperlicher od. Nerven-Ueberanstrengung an Abspannung u. Uebermüdung leiden, finden kein besseres Frühstücks- u. Abendgetränk wie Hausens Kasseler Hafer-Kakao, der mit Wasser oder Milch gekocht, die Blutbeschaffenheit bessert, die Nerventhätigkeit anregt u. eine reichliche Anbildung der Körpergewebe, Fett u. Muskulatur bewirkt. Bei Blutarmuth und gesunkenem Ernährungszustand giebt es kein wirksameres Mittel wie Hausens Kasseler Hafer-Kakao, der von mehr als 10000 Aerzten ständig verordnet wird, u. auch für Kinder das bekömmlichste Getränk ist. Nur echt in blauen Kartons à 1 Mk., niemals lose.

Pferdemöhren

à 90 Pf., franko Thorn 1 Mark, größere Posten billiger, verkauft **Block, Schönwalde.** Fernsprecher 317.

Pferdestall und Wagenremise

in der Nähe der Bader- oder Brückenstraße **zu miethen gesucht.** Anerbieten unter **H. A. 666** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

En gross — En detail

Frische Schellfische,

Prachtvolle zertheilte

junge Mastgänse.

Großer Posten

Gänseklein, Hasenrücken, -Keulen und -Läufe.

Ewald Schmidt,

Magazin für feine Delikatessen, Kolonialwaaren, Wein und Spirituosen.

Telephon Nr. 169.

Kaffe-Käufer

kaufen

köstlichsten Kaffee Kronenengel

(täglich frisch geröstet), unübertrefflich an Duft und Kraft, am besten und billigsten aus der

Sirocco - Kaffee - Rösterei „Kronenengel“

von

M. Ruhmann, Krotoschin.

Bedeutendstes Roh-Kaffee-Lager von mehreren 1000 Sorten.

Die

Königsberger Fischräucherei

empfiehlt jetzt vom neuen Fang ger. **Lachsheringe** à 10, 15, 20 bis 25 Pf., sowie **sämmtliche marinirte und geräucherte Fische** zu den **billigsten** Tagespreisen.

H. Kunde,
Neustädter Markt Nr. 14.

Datumstempel!

verstellbar bis 1906, zum Ausfüllen jeder Drucksache, **Invaliden- und Wechselstempelmarken für Behörden, Fabriken, Gutsbesitzer, Landwirthe rc.** Ferner folgende Abdrücke stets mit Datum: **Bezahlt, Angenommen, Antwort, Erhalten, Eingetrag.** Keine Reparaturkosten, da stets Gratisnennachlieferung erfolgt. Erhältlich bei

Walther Kolinski,

Thorn, Gerberstraße 33–35,

Kunstgewerbliche Werkstatt für Silber- und Goldschmiedearbeiten, Fabrikation von Trauringen, Uhrenreparaturwerkstatt.

Husten-Heil

(Brust-Karamellen)

nur echt wenn mit Buchstaben **C. U.** gezeichnet. Zu haben bei

Franz Goewe,

vorm. **J. G. Adolph.**

---

25. Auflage

Wie führe ich meine Prozesse beim Amtsgericht?

Anleitung wie man abzufassen hat **Einen Zahlungsbefehl, Widerspruch gegen einen solchen, Gesuch um Vollstreckungsbefehl, Widerspruch gegen einen solchen, Waaren- u. Darlehnsklagen** aller Art, **Miethsklage, Arrestgesuche, Exmissionsklage, Injurienklage, Offenbarungseid, Konkursverfahren u. s. w.**

Preis nur 100 Pf., bei Einsendung des Betrages (Briefmarken) franko Zusendung.

R. Skrzeczek's Verlag,
Berlin NW., Alt-Moabit 125.

Pa. Eßkartoffeln,

wie **magnum bonum,** Professor **Maercker, Weltwunder, Rosen** rc. offerirt **billigst** und liefert **frei Haus Amand Müller,** **Culmerstr. 13.**

Auf Wunsch Kochproben.

In meinem Hause

Breitestraße 33

ist die **3. Etage,** bestehend aus 6 Zimmern mit großem Zubehör vom 1. April 1903 zu vermiethen.

Hermann Seelig.

Konservativer Verein Thorn.

Freitag, 28. November cr.: abends ½9 Uhr:

Mitglieder-Zusammenkunft

im Schützenhause.

Gesinnungsgenossen sind willkommen.

Der Vorstand.

---

21. Januar

CONCERT:

Kgl. Hofpianist, Professor

Xaver Scharwenka,

Jacques van Lier,

Cello-Virtuos.

Numm. Karten **3 Mk.** bei **E. F. Schwartz.**

Schützenhaus

Vorzügl. Küche.

Stets reichhaltige Frühstücks-, Mittags- u. Abendkarte.

Schützenhaus

Grützmühlenteich.

Sichere und glatte Eisbahn.

R. Röder.

Concordia, Mocker.

Mein Saal

ist noch für eine Kompagnie zu Kaisers Geburtstag zu vergeben.

Vorzüglichen

engl. Porter

empfiehlt billigst

E. Szyminski,

Heiligegeist- und Windstr.-Ecke.

Fernsprecher 312.

Ein abgeschlossener

Lagerplatz

am Leibitscher Thor, ca. 2000 Quadr.-Meter, von gleich zu verpachten. Näh. beim Gärtner **Zorn** daselbst.

Knoblauch, Pfund **40** Pfennig, bei **Ad. Kuss, Schillerstr. 28.**

Reelles Heirathsgesuch.

Ev. Kaufm., 32 Jahre alt. m. einig. tausf. Thal. Vermögen und reichen Erfahrungen, dem es an Damenbekannt. fehlt, sucht auf diesem Wege eine hübsche, edelges. u. wirthschaftl. erzog. junge Dame mit Vermögen zur Frau. — Junge Wittwen oder Einheirathen nicht ausgeschlossen. — Damen, die ein friedliches Heim lieben oder sich nach einem solchen sehnen, werden gebeten, ihre werthe Adresse, wenn möglich mit Bild, an die Geschäftsstelle dies. Zeitung unter **Nr. 320** niederzulegen. Diskretion Ehrensache.

Täglicher Kalender.

1902	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Novbr.	—	—	—	—	—	28	29
	30	—	—	—	—	—	—
Dezbr.	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
1903	28	29	30	31	—	—	—
Januar	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 279 der „Thorner Presse".

Freitag den 28. November 1902.

Deutscher Reichstag.

223. Sitzung am 26. November 12 Uhr.

Die Berathung des Zolltarifgesetzes wird fortgesetzt bei den von den Abgg. Molkenbuhr und Genossen beantragten § 11, demzufolge der Bundesrath die Zölle auf bestimmte landwirthschaftliche Produkte aufzuheben hat, sobald deren Verkaufspreise eine bestimmte Höhe erreicht haben. Und zwar bei Preisen per Tonne von 215 Mark bei Weizen, 165 bei Roggen, 155 bei Gerste, Hafer und Mais, 185 bei Hülsenfrüchten, 175 bei Malz und 80 bei Lupinen.

Abg. Molkenbuhr (soz) meint, der Grundgedanke des Antrages decke sich durchaus mit früheren Ausführungen der Abgg. Graf Kanitz, v. Ploetz und Graf Schwerin-Löwitz. Als der bekannte Antrag Kanitz zur Berathung stand, sei von den genannten ausdrücklich erklärt worden, daß das Schutzzollsystem an sich die Tendenz einer rücksichtslosen Preissteigerung habe, und daß deshalb eine Begrenzung derselben, wie sie der Antrag Kanitz ermögliche, das richtigere sei. Der Preisbewegung nach oben eine Grenze zu setzen, sei umso unerläßlicher, als Gefahr bestehe, daß mit einem solchen Zolltarif Handelsverträge überhaupt nicht zustandekommen und daß demgemäß statt der Getreide-Mindestsätze die noch weit höheren Sätze des autonomen Tarifs in Geltung treten.

Abg. Müller-Sagan (frs. Vp.): Die Tendenz des Antrages sei seinen Freunden durchaus sympathisch, aber sie hielten die Preisrelationen für die einzelnen Getreidearten, wie sie der Antrag enthalte, nicht für richtig und würden deshalb heute dagegen stimmen. In der dritten Lesung würden sie jedoch für den Antrag stimmen, falls die Antragsteller sich entschließen sollten, andere, niedrigere Preissätze, bei deren Erreichung der Zoll aufzuheben sei, einzustellen.

Abg. Stadthagen (soz.): Wenn Herr Müller-Sagan und seine Freunde unseren Antrag in seiner Tendenz billigen, dann wäre es doch ihre Sache, niedrigere Sätze zu beantragen, statt den Antrag abzulehnen.

Der Antrag Molkenbuhr wird darauf in namentlicher Abstimmung mit 192 gegen 41 Stimmen abgelehnt.

§ 12 der Vorlage bestimmt, daß der Zeitpunkt, mit welchem dieses Gesetz inkraft tritt, durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesraths festgesetzt werde.

Die Kommission hat hinzugefügt, daß das Gesetz spätestens am 1. Januar 1905 inkraft zu treten habe.

Ein Antrag Paasche (natlib.) will Wiederherstellung der Vorlage.

Ein sozialdemokratischer Antrag lautet: „Der Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes wird durch ein besonderes Gesetz bestimmt." Eventuell wollen auch diese Antragsteller die Fassung der Vorlage wiederherstellen.

Abg. Gothein (frs. Vg.): Die Erledigung der zweiten Berathung des Zolltarifs bis Weihnachten könnte nur geschehen, wenn sich die Mehrheit über alle Bestimmungen der Geschäftsordnung hinwegsetzte und dadurch die ganze Berathung zu einer Farce machte. Aber selbst wenn der Entwurf glücklich verabschiedet sei, so würden doch die Handelsvertragsverhandlungen noch sehr lange Zeit in Anspruch nehmen. Deshalb müsse der Regierung eine lange Frist für diese Verhandlungen gewährt werden. Andernfalls würde die Regierung gezwungen sein, die Handelsvertragsverhandlungen zu überstürzen, was zu einer Verschlechterung der Verträge führen müßte. Mit dem guten Willen unserer Regierung, Handelsverträge abzuschließen, sei es allein nicht gethan. Der Reichskanzler selber habe nie mehr als den „Glauben" kundgegeben, mit den Mindestzollsätzen der Vorlage gerade noch Handelsverträge abschließen zu können. Eine Sicherheit hätten wir also nicht und deshalb dürfe auch nicht beschlossen werden, daß dieser Zolltarif unter allen Umständen schon mit dem Jahre 1905 inkraft treten soll. Das beste wäre die einfache Verlängerung der Handelsverträge, was die Regierung auch bei nöthiger Energie, wenn nicht bei diesem, so doch beim nächsten Reichstage durchsetzen könne. Wer die wirthschaftliche Krise aus der Welt schaffen wolle, möge dafür sorgen, daß diese Unsicherheit aufhöre, der Zolltarif abgelehnt und die bestehenden Verträge verlängert werden.

Abg. Dr. Paasche führt, seinen Antrag begründend, aus, es sei nicht daran zu denken, daß durch Festlegung eines Termins für Inkrafttreten des neuen Zolltarifs bessere Verhältnisse geschaffen werden. Eine solche Festlegung wäre auch mit der Verfassung und mit den Kronrechten unvereinbar. Und außerdem könne eventuell, wenn der Tarif ohne vorgängigen Abschluß von Handelsverträgen inkraft gesetzt werde, ein Manko eintreten, welches für unsere Industrie verderblich werden könnte.

Abg. Stadthagen begründet den sozialdemokratischen Antrag. Das Hauptziel müsse sein: Handelsverträge. Der Zolltarif müsse demgegenüber in die zweite Linie zurücktreten. Kurzsichtige Großhändler und Industrielle fürchten, es könnten Handelsverträge überhaupt nicht zustandekommen. Nur deshalb wünschten sie, daß endlich etwas, sei es auch in der Fassung der Regierungsvorlage, geschehe. Es sei das dieselbe Angst, die auch hier im Reichstage herrsche: die Angst der Konservativen vor dem Bunde der Landwirthe (Heiterkeit), die Angst des Zentrums vor dem Bunde der Landwirthe und den Konservativen, die Angst der Nationalliberalen vor den gesammten Agrariern rechts und im Zentrum. (Heiterkeit).

Abg. Schrader (freis. Vp.) tritt ebenfalls für Wiederherstellung der Regierungsvorlage ein und erklärt weiter: seine Freunde verlangten, daß der Zolltarif bei der nachfolgenden Berathung ernst behandelt, jede einzelne Position gründlich berathen werde.

Staatssekretär Graf Posadowsky giebt die kurze Erklärung ab: die Regierung könne den § 12b, wie ihn die Kommission beschlossen, nicht annehmen. Die Regierung könne sich unmöglich einen Termin setzen lassen, bis zu welchem der Zolltarif inkraft treten müsse und zwar aus den in der Kommission bereits vorgelegten schwerwiegenden Gründen. Er bitte daher das Haus dringend, den Antrag Paasche anzunehmen.

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.): Durch Energie könnten sehr wohl gute Handelsverträge von dem Auslande erzwungen werden (Lachen links) und mit dem Kommissionsbeschluß werde die Position unserer Regierung bei den Vertragsverhandlungen nicht geschwächt, sondern gestärkt. Das Ausland habe ein genau ebenso großes Interesse an dem Zustandekommen von Verträgen wie wir. Wir dürften nur gegenüber dem Auslande den Gedanken nicht aufkommen lassen, als ob wir einen Zollkrieg scheuten. Seine Freunde würden daher auf dem Kommissionsbeschluß stehen bleiben.

Abg. Spahn (Ztr.) erklärt, seine Freunde hätten sich nach wiederholter eingehender Berathung dahin entschieden, den Beschluß der Kommission fallen zu lassen (Heiterkeit und Bewegung links), da sie die von der Regierung erhobenen Bedenken als begründet ansehen müßten. Meine Freunde haben das Vertrauen, daß die Regierung auch so auf das baldige Inkrafttreten des neuen Zolltarifs hinwirken wird, schon aus finanziellen Interessen.

Der sozialdemokratische Antrag, wonach ein besonderes Gesetz über den Zeitpunkt des Inkrafttretens des Zolltarifgesetzes bestimmen soll, wird in namentlicher Abstimmung mit 230 gegen 42 Stimmen abgelehnt, der Antrag Paasche mit 196 gegen 76 Stimmen angenommen. § 12 ist also in der Fassung der Vorlage: „Der Zeitpunkt, zu dem das Gesetz inkraft tritt, wird durch kaiserliche Verordnung unter Zustimmung des Bundesraths bestimmt", wiederhergestellt.

Damit ist die zweite Berathung des Zolltarifgesetzes beendet.

Abg. Speck berichtet über die eingegangenen 16854 Petitionen zum Zolltarifgesetze.

Abg. Gothein (freis. Vgg.) wünscht, daß die Petitionen stets in Verbindung mit dem zugehörigen Berathungsgegenstande auf die Tagesordnung kommen.

Präsident Graf Ballestrem erklärt, er werde an der bisherigen Praxis festhalten, wonach über die Petitionen immer erst nach Abschluß der zweiten Lesung berathen werde, falls nicht das Haus anders beschließe.

Abg. Barth stimmt der Anregung Gotheins zu und stellt für die Tarifberathung einen entsprechenden formellen Antrag in Sicht.

Gegen diese Anregung sprechen die Abg. Gamp (freikons.), ferner Bachem (Ztr.), der in dieser „Gründlichkeit" der Berathung, wie sie die Abgg Gothein und Barth wünschen, nur ein weiteres Obstruktionsmittel erblickt.

Schließlich werden die Petitionen zum Tarifgesetz sowie über die bereits bei dem Mindestzollparagraphen mit erledigten Tarifpositionen durch die gefaßten Beschlüsse für erledigt erklärt.

Morgen 2 Uhr beginnt die Berathung des Zolltarifs. — Schluß 6¼ Uhr.

Provinzialnachrichten.

)(Briesen, 26. November. (Verschiedenes.) Der geisteskranke Arbeiter Christian Marquardt aus Mittwalde, welcher sich am 7. November unter Mitnahme einer Ziege aus seiner Wohnung entfernte, ist noch nicht ermittelt. Die Ziege wurde in Nieszywienz (Kr. Strasburg) todt aufgefunden. — Die ostdeutsche Eisenbahngesellschaft hat angeordnet, daß fortan an jedem Sonn- und Feiertage nachmittags ein Sonderzug um 6,15 nach und 6,35 vom Staatsbahnhof abgelassen wird. — Am 13. Dezember findet hier ein großer Kreisball im „Schwarzen Adler" statt. — In der gestrigen Hauptversammlung des Radfahrervereins wurde beschlossen, am 17. Januar ein Kunstfahren im Briesener Hof zu veranstalten.

t Aus der Culmer Stadtniederung, 26. November. (Raubanfall auf einen Landbriefträger.) Am vergangenen Sonnabend wurde der Landbriefträger Bruschinski aus Mischke, welcher abends die Postsachen von der Agentur Schöneich nach Mischke befördert, angefallen. Der Landbriefträger verläßt um 5 Uhr abends die Postagentur und hat außer Briefen auch Packete und Geld bis zu 1500 Mk. ohne Begleiter zu befördern. Bei günstigem Wetter fährt der Mann auf dem Rade und diesem Umstande ist es auch hier zuzuschreiben, daß er entkommen. Ein Mann in mittlerer Größe verstellte dem Landbriefträger den Weg mit den Worten: „Jetzt geht es aus Leben!" Es gelang demselben aber auszuweichen. Der Angreifer verfolgte den Briefträger noch eine Strecke. Leider ist der Wegelagerer nicht erkannt worden.

)(Culmer Stadtniederung, 26. November. (Ueberfall im eigenen Hause.) Wie gefährlich es ist, in später Abendstunde die verschlossene Hausthür zu öffnen, ohne daß zuvor der Einlaßbegehrende sich gemeldet, zeigt folgender Fall. Nach 10 Uhr abends klopfte jemand an der Hausthür des Zimmermeisters Jaschkowski-Neusaß. J., der bereits im Bette lag, öffnete ohne jegliches: „Wer da?" Kaum hatte er die Thüre geöffnet, so erhielt er von einem auf der Schwelle sitzenden Menschen einen wuchtigen Hieb über den Kopf, der ihn betäubte. Mehrere Hiebe folgten über Gesicht und Arme, sodaß J. hinfiel und die Besinnung verlor. Durch den Tumult aufgeweckt, erschien der Nachbar aus der anderen Stube und verjagte den Unhold, der hinter einem Hause im Dunkeln verschwand. Der in seinem eigenen Hause überfallene J. hat mehrere Kopf- und Gesichtswunden. Er will den Thäter erkannt haben und hat bereits Anzeige erstattet.

Aus dem Kreise Culm, 23. November. (Keine Aufklärung. Havarie.) Der Unfall betreffend den schwerverletzten Lehrer Konstantin Nowakowski in Scharnese ist bis jetzt unaufgeklärt geblieben. Die Gerichtskommission aus Culm, welche sich an Ort und Stelle begeben hatte, um festzustellen, ob ein Verbrechen an Nowakowski verübt ist oder ob ein Unglücksfall vorliegt, konnte weder das eine noch das andere feststellen. Da Herr N. inzwischen das Bewußtsein erlangt hat, ist er gleichfalls vernommen worden; indessen konnte er bestimmtes, wie er zu den Verletzungen gekommen ist, nicht aussagen. Die Sache ist vorläufig noch in Dunkel gehüllt. — Der Frost hat der Schifffahrt bedeutenden Schaden zugefügt. Nicht weit von Culm sind vier Oderkähne, welche Zucker aus Neufahrwasser verfrachtet haben, auf Sandbänke gerathen, eingefroren und geborsten. Der Zucker wird, soweit er noch nicht geschmolzen ist, von Fischern auf Handkähnen ans Land gebracht, dagegen sind die Oderkähne als verloren zu betrachten.

Graudenz, 26. November. (Schießunfall.) Unvorsichtiges Umgehen mit einer Schußwaffe hat wieder zu einem schweren Unfalle geführt. Heute, Mittwoch Mittag belustigten sich der 13jährige Schulknabe Paul Fleczek und ein anderer Knabe in der Nähe des Kreishauses damit, daß sie mit einem Tesching schossen. Dem unweit von dem Knaben am Wege sitzenden Arbeiter Beyer flog eine Kugel am Kopfe vorbei, worauf B.'s 15jähriger Sohn Emil auf Fleczek zuging, ihn an der Brust faßte und die Frage stellte, weshalb er auf sie geschossen habe. Hierbei ist, so stellt Fleczek die Sache dar, das geladene Tesching losgegangen und die Kugel drang dem Emil Beyer in die linke Seite der Brust. Der Verwundete wurde nach dem städtischen Krankenhause gebracht. Der Vorfall sollte allen eine Mahnung sein, daß in die Hände von Kindern keine Waffen gehören.

t Graudenz, 26. November. (Konkurs.) Ueber den Nachlaß des jüngst so plötzlich verstorbenen Kaufmanns Raschkowski ist das Konkursverfahren eröffnet. Es ist dies die 4. größere Zahlungseinstellung binnen weniger Wochen.

Rehhof, 24. November. (Jagd.) Im Schutzbezirk Wolfsheide, Oberförsterei Rehhof, wurden auf einer Treibjagd von 15 Schützen 70 Hasen erlegt, ein Ergebniß, welches in den Vorjahren auch nicht annähernd erreicht wurde. Die Ursache zu diesem günstigen Ergebnisse ist in der planmäßigen Vertilgung des Raubzeuges zu suchen.

Marienburg, 24. November. (Das Komitee des Luxuspferdemarktes) trat heute Mittag zur Berathung über das 25. Jubiläum des Luxuspferdemarktes, welches im nächsten Jahre gefeiert werden soll, zusammen. Der Markt soll, wie die früheren, nur in umfangreicherem Maßstabe abgehalten werden. Auch die Lotterie wird wesentlich vergrößert.

Dirschau, 26. November. (Eisenbahnunfall.) Heute früh ½3 Uhr fuhr auf dem hiesigen Rangirbahnhofe bei Stangenberg ein abgestoßener Güterwagen in einen Rangirzug. Hierbei wurden fünf Wagen ausgesetzt und ein Wagen beschädigt. Heute Vormittag wurden die gesperrten Geleise wieder in Ordnung und der beschädigte Güterwagen in die Reparaturwerkstatt gebracht.

Aus der Provinz, 26 November. (Bahnbau Morroschin-Mewe.) Nach Beginn der ausführlichen Vorarbeiten für den Bau der Bahn von Morroschin nach Mewe ist mit den Absteckungsarbeiten im Felde begonnen worden.

Königsberg, 24 November. (Die gynaekologische Gesellschaft für Ost- und Westpreußen), eine eben begründete Vereinigung von Fachärzten aus unseren Ostprovinzen, hielt am Sonnabend in dem großen Auditorium der Universitätsfrauenklinik ihre konstituirende Versammlung ab, welcher 38 Aerzte beiwohnten. Nach einem längeren Vortrage des Herrn Medizinalrath Dr. Winter, welcher sich über Zweck und Ziel der Vereinigung des näheren ausließ, wurde zur Begründung der Gesellschaft geschritten. Zum Vorsitzenden wählte die Versammlung Herrn Medizinalrath Professor Dr. Winter, zum stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Dr. Semon, zum Schrift- und Kassenführer Herrn Dr. Schröder.

Labiau, 19. November. (Kampf mit Wilderern.) Am 26. Oktober d. Js. traf der königliche Forstaufseher Tabbert in der Trappöner Forst mit drei Wilderern zusammen, die auf mehrmaligen Anruf ihre Gewehre nicht fortwarfen, sondern mit schußbereiten Waffen Deckung im Walde nahmen. Der Beamte, hierdurch bedroht, sah sich veranlaßt, dreimal von seiner Waffe Gebrauch zu machen. Die von der Forstbehörde angestellten Ermittelungen haben nun ergeben, daß die Thäter der Schneidemüller Adolf Bagdonat aus Maßnikeu, der Arbeiter Friedrich Lampe aus Gricklauken und der Arbeiter Christof Melinat aus Galwoßen sind. B. ist durch den zuerst abgegebenen Schrotschuß verletzt, jedoch nicht lebensgefährlich. Der Arbeiter Friedrich Lampe, der nach der That verschollen war, ist nun, der „Labiauer Zeitung" zufolge, dieser Tage im Tarfhäuser Bruch, etwa 900 Mtr. vom Thatort entfernt, von einem Kugelschuß getroffen, todt aufgefunden worden. Die Gerichtsbehörde hat die Leiche beschlagnahmt. Lampe war bereits im Sommer in der Oberförsterei Neu-Luböhnen beim Wildern abgefaßt und sah seiner Bestrafung entgegen. Der dritte der Wilderer ist ohne Verletzung davongekommen.

Labiau, 25. November. (Das Fest der goldenen Hochzeit) feierten in voller geistiger und körperlicher Frische Herr Oberst a. D. Graf v. d. Trenck-Schakaulack und Gemahlin. Dem Jubelpaare ist die Ehejubiläumsmedaille verliehen worden.

Tilsit, 25. November. (Selbstmord eines Offiziers.) Am Sonntag Morgen wurde in Tonssainen bei Ragnit der Leutnant v. Hülsen vom 2. Bataillon des Infanterieregiments v. Boyen Nr. 41 erschossen aufgefunden. Der Grund zu der unseligen That soll eine erhebliche Wechselschuld sein, die der junge Offizier für einen Freund kontrahirt hatte, und am Verfalltage nicht decken konnte.

Wollstein, 25. November. (Sein 50jähriges Amtsjubiläum) feierte am Sonntag Herr Lehrer Schädler in Borui.

Nimptsch, 24. November. (Selbstmordversuch einer Gräfin.) In nächster Nähe ihres Schlosses und unweit des Bahnhofes Nimptsch warf sich am Freitag Komtesse P. auf die Eisenbahnschienen, um sich von dem 4¼ Uhr nachmittags aus dem hiesigen Bahnhofe ausfahrenden Zuge 208 überfahren zu lassen. Der Lokomotivführer gewahrte aber rechtzeitig den Vorgang und hielt den Zug, welcher noch nicht volle Fahrgeschwindigkeit hatte, sofort an, konnte jedoch nicht verhindern, daß die Gräfin vom Zuge noch etwas erfaßt und zur Seite geschleudert wurde, wobei sie einige leichte Verletzungen davontrug.

Landsberg a. W., 23. November. (Umwandlung der städtischen Schulen.) In der Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, die 6 sechsklassigen Volksschulen zum 1. April n. Js. in siebenstufige Schulen, die sechsklassige Mädchenbürgerschule und die siebenklassige Knabenmittelschule in achtstufige Schulen umzuwandeln.

Kolberg, 25. November. (Unfall.) Gestern Mittag wurde auf der Chaussee in der Nähe des Dorfes Mühlenbruch ein Einspännerfuhrwerk, in dem sich der praktische Arzt Dr. Hermann Aebert aus Roman befand, wahrscheinlich wegen Scheuens des Pferdes, von einer Rübenfeldbahn überfahren. Dr. Aebert war sofort todt.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 28. November. 1889 † Richard von Volkmann zu Jena, hervorragender Chirurg. 1870 Siegreiches Gefecht bei Beaune la Rolande, Besetzung von Amiens durch Manteuffel. 1850 † Washington Irving zu Sunnyside bei Newyork. 1853 Stiftung des königlich bayrischen Maximiliansordens für Kunst und Wissenschaft. 1811 * Maximilian II., König von Bayern. 1806 Besetzung Warschaus durch die Franzosen. 1804 Glänzender Einzug Pius VII. zur Salbung und Kaiserkrönung Napoleons in Paris. 1793 Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig Sieg über die Franzosen bei Kaiserslautern. 1772 * Gottfried Hermann zu Leipzig, hervorragender Philolog. 741 † Papst Gregor III., der Heilige.

Thorn, 27. November 1902.

— (Personalien). Der Gefangenaufseher Weeske bei dem Gerichtsgefängniß in Strasburg ist als Gerichtsdiener an das Amtsgericht in Neustadt versetzt.

— (Viehzählung.) Der Kultusminister hat verfügt, daß alle Lehrer, welche bei der Viehzählung am 1. Dezember als Zähler mitwirken wollen, für diesen Tag zu beurlauben sind.

— (Zeugnisse für Handlungsgehilfen.) Das neue Handelsgesetzbuch giebt dem Handlungsgehilfen das Recht, bei Beendigung des Dienstverhältnisses ein schriftliches Zeugniß nicht nur über die Art und Dauer der Beschäftigung, sondern auch über seine Führung und Leistungen zu fordern. Der Fall wird nun nicht gerade selten sein, daß die Ansichten des Prinzipals und des Angestellten über die Richtigkeit des in dem Zeugniß niedergelegten Urtheils verschieden sind. Wie grenzen sich dann die Rechte beider Parteien gegeneinander ab? Hat der Handlungsgehilfe ein Recht auf Berichtigung des Zeugnisses? In einem Urtheil des Oberlandesgerichts Hamburg finden sich über diese Frage die folgenden Sätze: „Der Prinzipal hat sich nach bestem Wissen und Gewissen über die Führung und Leistung des Handlungsgehilfen schriftlich zu äußern. Zu mehr ist er nicht verpflichtet. Insbesondere steht die Forderung, daß, wer ein Zeugniß ertheilt, im Bestreitungsfalle die Wahrheit des Bezeugten beweisen müsse, mit dem Begriffe der Zeugnißpflicht in unvereinbarem Widerspruch." Anders liegt die Sache, wenn der Handlungsgehilfe die Unrichtigkeit des Zeugnisses seinerseits beweisen will. Ein derartiger Beweis ist zulässig, wenn er bezweckt, die Unrichtigkeit bestimmter Thatsachen oder den bösen Glauben des Prinzipals darzuthun. Gelingt dieser Beweis, dann muß der Prinzipal das Zeugniß entsprechend ändern. Will der Gehilfe aber nur beweisen, das allgemeine Urtheil sei falsch, jedoch nicht wider besseres Wissen ausgestellt, so ist der Beweis überhaupt nicht zuzulassen. Selbst, wenn der Beweis geführt würde, hätte der Chef nicht die Pflicht, das Zeugniß abzuändern; denn dasselbe soll ja gerade ein Produkt seiner Wahrnehmungen und Ansichten sein. Man sieht, allzuviel kann der Handlungsgehilfe gegen ein Zeugniß, das er für falsch hält, nicht machen. Gleichwohl wird man die Entscheidung nicht für ungerechtfertigt halten dürfen, da man in einem Zeugniß doch nie mehr sehen darf, als den Ausdruck einer rein persönlichen Ansicht — soweit es nicht thatsächliche Angaben enthält.

— (Höchstzahl von Lehrlingen). Der preußische Gewerbeminister hat, wie es heißt, neuerdings im Gegensatz zu einer früheren Auslassung entschieden, daß die Vorschriften der Handwerkskammern über die in Handwerksbetrieben ihres Bezirks zulässige Höchstzahl von Lehrlingen seiner Genehmigung bedürfen. Die Regierungspräsidenten sind angewiesen, diese Vorschriften dem Minister zur Genehmigung einzureichen.

— (Verjährung am 1. Januar 1963.) Für eine große Zahl von Forderungen der Gewerbetreibenden hat das Bürgerliche Gesetzbuch die Verjährungsfrist von zwei Jahren festgesetzt. In zwei Jahren verjähren die Ansprüche: 1. der Kaufleute, der Fabrikanten, Handwerker für Lieferung von Waaren und Ausführung von Arbeiten, außer wenn die Leistung für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgt; 2. derjenigen, die Land- oder Forstwirthschaft betreiben, für die Lieferung von land- oder forstwirthschaftlichen Erzeugnissen zur Verwendung im Haushalt des Schuldners; 3. der Gastwirthe und derjenigen, die Speisen oder Getränke gewerbsmäßig verabreichen, für Gewährung von Wohnung, Beköstigung, Auslagen; 4. derjenigen, die bewegliche Sachen gewerbsmäßig vermiethen (Leihbibliotheken, Reitinstitute und dergleichen) wegen des Miethzinses; 5. derjenigen, die im Privatdienst stehen, wegen des Gehalts, Lohnes, sonstiger Dienstbezüge und der Auslagen; 6. der öffentlichen Anstalten, die dem Unterrichte, der Erziehung, Verpflegung oder Heilung dienen, und der Privatanstalten solcher Art für Gewährung von Unterricht, Verpflegung oder Heilung und die damit zusammenhängenden Aufwendungen; 7. der öffentlichen Lehrer und der Privatlehrer wegen ihrer Honorare; 8. der Aerzte, auch der Zahnärzte und Thierärzte für ihre Dienstleistungen. Die Aufzählung umfaßt nur die wichtigsten Arten der in zwei Jahren verjährenden

Ansprüche. Sofern die erwähnten Forderungen vor dem 1. Januar 1901 entstanden sind, verjähren sie mithin am 1. Januar 1903, es sei denn, daß seit dem 1. Januar 1901 die Verjährung unterbrochen worden ist. Die Gewerbetreibenden werden also gut thun, vor dem 1. Januar 1903 ihre Bücher durchzusehen und, falls sie solche Forderungen treffen, baldigst entweder sie einzuziehen oder doch die Verjährung zu unterbrechen. **Wie erfolgt die Unterbrechung der Verjährung?** Die Verjährung wird zunächst unterbrochen, wenn der Schuldner gegenüber dem Berechtigten den Anspruch durch Abschlagszahlung, Zinszahlung, Sicherheitsleistung oder in anderer Weise anerkennt. Es genügt mithin ein einfaches schriftliches Schuldbekenntniß, und wer mit einem gutwilligen Schuldner zu thun hat, mag, um sein Recht zu wahren, sich ein solches verschaffen. Von der Unterbrechung der Verjährung ab beginnt eine neue zweijährige Verjährungsfrist zu laufen. Man kann ferner die Verjährung unterbrechen durch Erhebung der Klage, Zustellung eines Zahlungsbefehls, Anmeldung im Konkurse, Vornahme einer Zwangsvollstreckung. Von diesen Mitteln wird häufig der Zahlungsbefehl das einfachste sein. Der Gläubiger kann selbst, schriftlich oder mündlich, ohne Anwalt, den Zahlungsbefehl beantragen. Der Antrag ist zu stellen bei dem Amtsgericht, in dessen Bezirk der Schuldner seinen Wohnsitz hat, und es ist zu beachten, daß der Zahlungsbefehl dem Schuldner vor dem 1. Januar 1903 zugestellt sein muß. Der Antrag braucht außer der Bezeichnung des Gerichts und dem Gesuch um Zahlungsbefehl nur zu enthalten: die Bezeichnung der Parteien nach Namen, Stand, Wohnort und die bestimmte Angabe der geschuldeten Summe und des Grundes der Forderung.

— (**Patentliste**), mitgetheilt durch das internationale Patentbureau von Eduard M. Goldbeck in Danzig. Auf eine Anordnung der Betriebskessel für Propeller auf Schiffen ist für Karl Lenz in **Elbing** ein Patent ertheilt worden. Gebrauchsmuster sind eingetragen auf Hosenträgerband mit Gradeintheilung zum schnellen und genauen Festlegen der für verschiedene Beinkleider erforderlichen Hosenträgerlängen für Paul Barm in **Dt.-Eylau**; Massirapparat mit Bernsteinauflage für R. Poerschke in **Tilsit**.

— (**Regulirung der Weichsel an der russischen Grenze.**) Die Regulirung der Weichsel an der russisch-preußischen Grenze Ciechocinnek und Ottlotschin wurde in der internationalen Kommission zur Regelung des Wasserstandsmeldewesens im Weichselgebiet in Danzig, von deren Tagung wir bereits berichtet haben, ebenfalls vereinbart, und das Ergebniß derselben vom Kaiser jetzt genehmigt. Die Weichsel ist an jener Stelle, soweit sie preußisch ist, regulirt; auf russischem Gebiete breitet sie sich aber in vielen Armen zwischen zahlreichen Sandbänken aus, sodaß sie ein umfassendes Gelände mehr und mehr gefährdet. Die Kommission hat jene Strecke der Weichsel besichtigt. Es wurde vereinbart, die Regulirung der an einander stoßenden russischen und preußischen Strecken auf einheitlichen Grundlagen auszuführen. Es sollen zunächst drei Fixpunkte auf jeder Seite der Grenze festgestellt und genaue Pläne für eine Strecke von je 5 Kilometer auf jeder Seite der Grenze angefertigt werden. Das Mittelwasserbett soll 363 Meter breit werden und allmählich auf 300 Meter verringert werden. Die Entfernung zwischen den Hochwasserdeichen soll 1070 Meter (= 500 Saschen) betragen. Um die Ablagerung von Sinkstoffen und die Bildung neuer Ufer zwischen den Regulirungswerken zu beschleunigen, sowie auch die rechtzeitige Festlegung der Regulirungstrace zu befördern, soll die Zahl der Längswerke und Buhnen nach Bedarf vermehrt werden.

—(**Feuerwehrangelegenheiten.**) In der Sitzung der Sicherheitsdeputation am Dienstag wurde beschlossen, für die beiden hiesigen Feuerwehren einen Rettungsschlauch anzuschaffen. Der Rettungsschlauch, der eine Weite von ungefähr 1,40 Meter hat, kann den stärksten Menschen aufnehmen. Zum Retten von durch Feuer gefährdeten Menschen ist schon das Sprungtuch vorhanden, aber für eine Höhe von 3 Etagen ist das Sprungtuch ein unzureichendes Mittel, ohne einige Verstauchungen oder Knochenbrüche würde es bei Anwendung desselben wohl nicht abgehen. Der neue Rettungsring ist gut und praktisch, ist aber nur für Männer verwendbar, der Rettungskorb läßt noch viel zu wünschen übrig, er ist auch noch nicht erprobt. Da erscheint der Rettungsschlauch als das beste Mittel. Es wird jetzt bei den Feuerwehren verstärktes Gewicht auf die Ausbildung im Steigen gelegt, denn ohne Steiger nutzen alle Rettungseinrichtungen nichts. Weiter hat die Sicherheitsdeputation noch beschlossen, für die Bromberger Vorstadt einen Geräthschaftswagen anzuschaffen. Der Wagen wird neben dem dortigen Polizeiwachtlokal seinen Standort erhalten. Die Ausführung dieser Beschlüsse soll mit Beschleunigung erfolgen.

— (**Als Geschworene**) sind zu der bevorstehenden Schwurgerichtssitzungsperiode nachträglich anstelle dispensirter noch folgende Herren einberufen worden: Rittergutsbesitzer Karl Keibel aus Folsong, Kaufmann Bertram Doliva aus Thorn, Kaufmann Ludwig Puttkammer aus Thorn, Gutsbesitzer Johannes Puhan aus Kruszyn, Kaufmann Louis Alberty aus Culm, Hotelbesitzer Kämmereit aus Strasburg, Oberamtmann Hoeltzel aus Kunzendorf, Rentier Paul Hartmann aus Thorn, Buchhalter Richard Kapelke aus Thorn, Zimmermeister Albert Schultz aus Culm.

— (**Schwurgericht.**) Für die am Montag den 1. k. Mts. vormittags 10 Uhr unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors Wollschläger beginnende vierte und letzte diesjährige Sitzungsperiode sind bis jetzt folgende Strafsachen zur Verhandlung anberaumt: auf den 1. Dezember: gegen den kommissarischen Gemeindevorsteher Marian Wierczynski zu Sugaino und den Besitzersohn Wladislaus Wierczynski daher wegen Verbrechens im Amte bezw. Beihilfe dazu (Vertheidiger: Rechtsanwalt Schlee und Rechtsanwalt Feilchenfeld) und gegen den Handelsmann Franz Szablowicz aus Klein-Mocker wegen Urkundenfälschung (Vertheidiger: Rechtsanwalt Neumann); auf den 2. Dezember: gegen den Besitzer Johann Krüger aus Podgorz und gegen den Besitzer Reich daher, beide in Untersuchungshaft, wegen Sittlichkeitsverbrechens (Vertheidiger: Rechtsanwalt Schlee und Rechtsanwalt Warda); auf den 3. Dezember: gegen den Besitzer Peter Lesinski aus Lonzyn und den Besitzer Johann Nalaskowski aus Mlewo wegen Urkundenfälschung (Vertheidiger: Rechtsanwalt Szuman und Rechtsanwalt Neumann) und gegen den Arbeiter Thomas Nidoszik aus Rußland, zurzeit in Untersuchungshaft, wegen Sittlichkeitsverbrechens (Vertheidiger: Rechtsanwalt Mielcarzewicz); auf den 4. Dezember: gegen den Akkordarbeiter Alexander Fürstenau aus Schwirsen, zurzeit in Untersuchungshaft, wegen Sittlichkeitsverbrechens (Vertheidiger: Justizrath Trommer) und gegen den Arbeiter Josef Bajerski aus Hochdorf, zurzeit in Untersuchungshaft, gleichfalls wegen Sittlichkeitsverbrechens (Vertheidiger: Rechtsanwalt Jacob); auf den 5. Dezember: gegen den Arbeiter Stanislaus Lewandowski aus Culmsee, zurzeit in Untersuchungshaft, wegen Raubes (Vertheidiger: Rechtsanwalt Dr. Stein).

— (**Kriegsgericht.**) Wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt verurtheilte das Kriegsgericht in seiner gestrigen Sitzung den Unteroffizier Karl Brick von der 3. Kompagnie 61. Infanterie-Regiments zu 10 Tagen Mittelarrest. Er hat zwei Gefreite bestimmt, daß sie Rekruten, die bei ihren Verrichtungen langsam waren, mit der Klopfpeitsche bearbeiteten. — Der Unteroffizier Karl Mursch von der 1. Kompagnie 176. Infanterie-Regiments wurde wegen vorsätzlich falscher dienstlicher Meldung und wegen Wachvergehens zu 4 Wochen Mittelarrest und der Gefreite August Langenkamp von demselben Truppentheil wegen falscher Meldung und Ausstellung eines falschen Attestes zu 5 Tagen Mittelarrest verurtheilt. — Der Gefreite Otto Wilhelm Fabricius von der 1. Kompagnie Pionier-Bataillons Nr. 17 wurde von der Anklage der Mißhandlung eines Untergebenen (er hat einen Schwimmschüler an der Angel etwas tief ins Wasser gelassen, sodaß derselbe Schüttelfrost und Krämpfe bekam) freigesprochen.

— (**Ein Unfug.**) Immer breiter macht sich ein grober Unfug, die Charakterbestimmung aus der Handschrift. Große Inserate von „graphologischen Anstalten“ erscheinen fort und fort in Zeitungen; sie fordern auf, vor Verleihung einer Vertrauensstellung (Sekretär, Kassirer, Buchhalter, Erzieher, Dienstbote u. s. w.) den Charakter der Bewerber aus deren Handschrift „feststellen“ zu lassen; sie eröffnen Abonnements auf diese „Feststellung“. Aufgabe der Presse ist es, gegen diesen Unfug, der gewiß schon manchem ehrlichen Menschen das Fortkommen erschwert, vielleicht unmöglich gemacht hat, gegen diese Quelle von Argwohn und Mißtrauen vorzugehen und den „Graphologen“ das Handwerk zu legen. So sicher ist die Deutung des Charakters aus der Handschrift doch noch nicht, daß ein Gewerbe daraus gemacht werden könnte.

— (**Viehmarkt.**) Auf dem heutigen Viehmarkte waren 167 Ferkel und 30 Schlachtschweine aufgetrieben. Gezahlt wurde für fette Waare 41—42, magere 39—40 Mk. pro 50 Kilogramm Lebendgewicht.

Podgorz, 26. November. (Eine Nachtwächterstelle) ist hierselbst, nachdem der Wächter Papke seines Amtes enthoben worden, neu zu besetzen. Meldungen nimmt der Magistrat entgegen.

)(**Podgorz**, 27. November. (Liedertafel.) Die Liedertafel hielt gestern eine außerordentliche Generalversammlung ab, welche gut besucht war. Es wurde beschlossen, am 24. Januar ein zweites Wintervergnügen, bestehend aus Gesangsvorträgen, Theater, Einzelvorträgen und Tanz zu veranstalten. Die besonderen Anordnungen bezüglich der Theateraufführungen hat Herr Kaufmann Meyer übernommen. Einladungen zu den Festen sollen von jetzt ab noch mehr eingeschränkt, dagegen die Darbietungen erhöht werden. Der Inhalt des Programms soll mit Rücksicht auf den unmittelbar darauf folgenden Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers dementsprechend gewählt werden. Bürger, welche ohne stichhaltigen Grund ihren Beitritt als aktives oder passives Mitglied bis Ablauf des Jahres nicht beantragt haben, sollen von der Theilnahme an den Festlichkeiten ausgeschlossen werden. Die Wahl des Vereinslokals wurde noch vertagt. Der Kassirer legte Rechnung über die Ausgaben des letzten Wintervergnügens, welche sich auf 45 Mk. beliefen.

)(**Leibitsch**, 26. November. (Lehrerverein. Lehrerkonferenz.) Am vorigen Sonnabend hielt der freie Lehrerverein Leibitsch in Mlyniets eine Sitzung ab. Nachdem des verstorbenen Herrn Oberpräsidenten von Goßler und des Abgeordneten Herrn Rickert in ehrender Weise gedacht worden war, hielt Herr Sich aus Gramtschen einen Vortrag über die neue Orthographie. Herr Drews aus Leibitsch hielt einen Bericht über die Vertreterversammlung in Neustadt. Herr Teske aus Leibitsch wurde neu aufgenommen. Es waren sämmtliche Mitglieder erschienen, darum erschallte auch nachher das deutsche Lied so kräftig! — Gestern fand eine Bezirkskonferenz in Gramtschen statt. Herr Rosenfeld aus Dt.-Rogau hielt eine Lektion über die 2. Bitte. Alsdann fand eine Besprechung über das neue evangelische Melodieenbuch statt. Im gemüthlichen Beisammensein im Felske'schen Lokale fand mit den Damen eine Nachfeier statt, wobei auch wieder echt deutsche Lieder erklangen.

|| **Guttau**, 26. November. (Unfall.) Einen schweren Verlust erlitt gestern der Besitzer Ludwig Krüger von hier. Er befand sich mit seinem Fuhrwerk auf der Fahrt nach Thorn. Dabei ging er neben dem Wagen her, während seine Ehefrau auf dem Wagen saß. Hinter seinem Fuhrwerk kam ein anderes Gefährt gefahren. Durch das Geräusch scheute das Pferd des Herrn Krüger und ging durch. Seine Ehefrau wurde vom Wagen geschleudert; doch scheint sie nicht schwere Verletzungen erlitten zu haben. Am Nachmittag fand Herr Krüger sein Pferd auf den Breitenthaler Wiesen. Dort war es in einen Graben gestürzt und hatte sich dabei ein Bein gebrochen. Das Thier mußte sofort getödtet werden. Der Verlust für Herrn Krüger ist um so größer, als er bereits im vorigen Jahre ein Pferd eingebüßt hat.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Lenbach hat neuerdings einen leichten Schlaganfall erlitten, wodurch die Bewegungsfreiheit seiner linken Seite beeinträchtigt ist.

Mannigfaltiges.

(**Beinahe lebendig begraben**) wurde in Eberswalde am Sonnabend eine Frau. Die etwa 40jährige Frau des Arbeiters Emil Scheere sollte nachmittags, nachdem sie 4 Tage auf dem Todtenbette gelegen hatte, beerdigt werden. Alles war bereits zur Beerdigung vorbereitet, als mit einem male den Angehörigen der Frau deren veränderte frische Gesichtsfarbe auffiel. Nach kurzer Zeit stellten sich auch Blutungen aus Nase und Mund ein. Der sofort herbeigerufene Arzt, Dr. Bräutigam, öffnete der Frau die Pulsader und machte einen Rückenschnitt. Er stellte darauf fest, daß die Frau noch am Leben ist und seit vier Tagen im Starrkrampf liegt. Die ärztlicherseits fortgesetzten Bemühungen, die Frau zum Bewußtsein zu bringen, waren bisher ohne Erfolg. Die Beerdigung ist von der Polizei sofort beanstandet worden. Frau Scheere wurde zur weiteren Beobachtung ins städtische Krankenhaus geschafft.

(**Die ersten Weihnachtsbaum-Transporte**) sind nunmehr in Berlin eingetroffen.

(**Friedrich Krupp.**) Vom Hofe in Potsdam wird der „Nationalztg.“ berichtet: Wenn der Wirkliche Geheime Rath Krupp am kaiserlichen Hofe zu Besuch war, so drängten sich die Lakeien und Schloßdiener darnach, Herrn Krupp irgend eine kleine Dienstleistung, sei es durch Abnehmen des Mantels, Zureichung einer Erfrischung oder dergleichen, zu erweisen, wußten sie doch, daß der „Kanonenkönig“ stets königliche Trinkgelder verabreichte. In seiner Westentasche trug er lose stets eine Anzahl Zwanzigmarkstücke, die er an die Hofbediensteten, die mit ihm zu thun hatten, vertheilte. — Im Park von Sanssouci befindet sich unweit des Neuen Palais ein geniales und eigenartiges Geschenk Krupps, das er vor etwa sechs Jahren dem Kaiser für die kaiserlichen Prinzen gemacht hat. Es ist dies eine Festung en miniature, mit gemauerten Bastionen, Drehthürmen, unterirdischen Geschützanlagen u. s. w., welche mit den neuesten Kanonen aus den Krupp'schen Werken, natürlich im kleinen Maßstabe, armirt ist. Der Kaiser und die kaiserlichen Prinzen verweilen, wenn sich das Hoflager im Neuen Palais befindet, sehr oft auf dieser Festung, die gegen neugierige Blicke im Gebüsch dicht verborgen liegt und dem großen Publikum auch dann nicht zugänglich gemacht wird, wenn der Hof nicht im Neuen Palais weilt. Der Kaiser hat seinerzeit den Bau dieser Festung mit lebhaftem Interesse verfolgt. Als er damals, erzählt die „Post“, dem Maurerpolier Lucke aus Potsdam, der die Bauarbeiten leitete, die Absicht aussprach, er wolle nach Beendigung des Baues den Arbeitern ein Fest geben, rief Lucke zur großen Belustigung des Kaisers aus: „Det is keene dumme Idee, Majestät!“ Der biedere Polier erhielt später eine Auszeichnung.

(**Zu kleine Bierkrüge.**) Wie Münchener Blätter mittheilen, sind in verschiedenen Bieretablissements in der Fabrik geaichte Maßkrüge (Literkrüge) — an einem Platze über 6000 — angetroffen worden, die das volle Maß **nicht** hatten. Den betreffenden Wirthen ist jedoch nichts geschehen, da die Behörde annahm, sie hätten nicht gewußt, daß die Krüge zu klein seien!

(**Teufel Alkohol.**) Der betrunken heimkehrende Fabrikarbeiter Schultze in Duisburg wurde von seiner Ehefrau erwürgt. Er hinterläßt 10 Kinder.

(**Verhaftung eines deutschen Defraudanten in Paris.**) Aus Paris wird gemeldet: Die Pariser Polizei verhaftete vorgestern einen Deutschen namens Cammerling, welcher in einem Hamburger Hause 100 000 Mark unterschlagen hat.

(**Der Winter.**) Die in Paris und in der Umgegend herrschende Kälte dauert an. Sonntag sind drei Personen auf offener Straße erfroren. In den Vogesen wurden 20 Grad unter Null verzeichnet.

(**Scharfe Strafen.**) Das Bezirksgericht in Cherson verurtheilte zwei Schutzleute, die ohne jeden Grund zwei junge Damen, die um 8 Uhr abends in durchaus unauffälliger Weise auf der Straße promenirten, verhafteten, zur Amtsentsetzung und Einverleibung in die Arrestantenkompagnie auf ein Jahr.

(**Eine feine Firma.**) Die Inhaber der Firma J. B. Schiller Nachfolger, die Kaufleute Daniol und Angres, sind in Zabrze unter dem Verdacht verhaftet worden, ihr eigenes Kleidermagazin in Brand gesteckt zu haben.

(**Ein interessantes Experiment**) machte vor kurzem der bekannte Musiker und Musikkritiker Dr. Henry Watson in Manchester. Er ließ, wie berichtet wird, während einer Vorlesung über die Violine nach einander ein und dasselbe Stück auf 2 Geigen spielen, deren eine ein echter Stradivarius im Werthe von etwa 12 000 Mark war. Die andere entstammte einem Sortiment von Geigen im Werthe von 2,50 Mark für das Stück, die zu einer Vorstellung im Variété-Theater benutzt und während derselben immer auf dem Kopfe eines der Klown zerschlagen werden. Die Herkunft beider Instrumente war den Zuhörern unbekannt, und als sie gefragt wurden, welche Geige sie für die bessere hielten, stimmte nur eine sehr knappe Majorität für den Stradivarius. Dr. Watson behauptet ferner, daß vielleicht auch gar für das minderwerthige Instrument entschieden worden wäre, wenn man nicht gleichzeitig die Violinen nach dem Aussehen beurtheilt hätte.

(**Zu einer unheimlichen Katastrophe**) gestaltet sich der auf den Petroleumgruben zu Borylaw ausgebrochene Brand. Bisher wurden 25 Schächte sammt Thürmen und Bohrwerkzeugen, sowie 35 Häuser total eingeäschert. Mehrere Menschen verbrannten. Trotz enormer Anstrengungen greift der verheerende Brand immer weiter um sich. Er erstreckt sich schon auf die Gruben benachbarter Gesellschaften, und ein Ende ist noch nicht abzusehen. Die Boryslawer Gruben sind nur theilweise versichert, der Schaden ist ein kolossaler.

(**Schiffsunfall.**) Einem Telegramm aus Las Palmas zufolge ist der Dampfer der Union-Castlelinie „Gaika“ auf der Fahrt von London nach Südafrika bei der Einfahrt zum Hafen von Las Palmas auf Grund gerathen und vorläufig nicht imstande, die Reise fortzusetzen, da der Schiffskörper schwer beschädigt zu sein scheint. Die Gesellschaft wurde ersucht, einen anderen Dampfer zu schicken und die Ladung umladen zu lassen.

(**Lebensregeln für angehende Frauen**), die eine vornehme Pariserin ihrem Geschlecht ertheilt, gipfeln darin: Sei nicht zu kalt, das langweilt den Mann, aber auch nicht zu zärtlich, das macht ihn eingebildet. Hebe deinen Beruf nicht zu hoch und sei nicht wegwerfend gegen den seinigen, plage ihn aber nicht mit übertriebener Neugierde. Verschlimmere seine Unannehmlichkeiten nicht etwa durch ungerechte Vorwürfe. Bereite ihm seine Lieblingsspeise ohne dem Magen die Herrschaft im Hause einzuräumen. Richte deine Toilette nach seinem Geschmack ein und überrasche ihn mit pikanten Neuigkeiten. Sei nicht launisch und nicht spröde, denn das verzeiht er nur der Braut. Vermeide das Liebkosen vor Fremden, denn das profanirt die Liebe des heiligen Ehestandes. Mache ihm den Aufenthalt im Hause verlockend. Verschmähe übertriebene Gefallsucht. Quäle ihn nicht durch Eifersucht, suche aber auch ihn nicht eifersüchtig zu machen. Ein Othello tödtet, liebt aber nicht mehr. Dann wirst du vielleicht nicht immer glücklich, aber zufrieden mit dir und in deinem Heim sein.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Thorner Getreide- und Futtermittelbericht
vom Mittwoch, 26. November 1902.

Wetter: Thauwetter.
Weizen: pr. 130 Pfd. 146 Mk. pr. T.
Roggen: ohne Handel.
Gerste: je nach Qualität 120—130 Mk. pr. T.
Hafer: schwerer 122—124 Mk. pr. T.
Erbsen: Kochwaare 160—165 Mk. pr. T. franko Bahn hier oder Mocker.
Weizenkleie: dünne 4,20 Mk., mittelgrobe 4,30 Mk., grobe 4,45 Mk.
Roggenkleie: 4,50 Mk.
Rübkuchen: 5,30 Mk.
Leinkuchen: 6,90 Mk.
Alles pro 50 Kilogr. franko Bahn Alexandrowo.
In Posten unter 10000 Kilogr. erhöht sich der Preis ab Thorn um 15—20 Pf. pro Zentner.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse
vom Mittwoch den 26. November 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 750—777 Gr. 150—153 Mk. bez.
inländ. bunt 713—761 Gr. 138—149 Mk. bez.
inländ. roth 708—777 Gr. 131—152 Mk. bez.
transito roth 761 Gr. 121 Mk. bez.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 702—768 Gr. 126 Mk.
transito grobkörnig 747 Gr. 92 Mk.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. große 668—695 Gr. 122—125 Mk. bez.
transito große 674 Gr. 102 Mk. bez.
Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. weiße 135 Mk. bez.
transito Viktoria 168 Mk. bez.
Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 130 Mk. bez.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 120—124 Mk. bez.
Mais per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 108 Mk. bez.
Leinsaat per Tonne v. 1000 Kilogr. 208 Mk.
Dotter per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 160 Mk. bez.
Kleesaat per 100 Kilogr.
weiß 74—140 Mk. bez.
Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 7,60—8,80 Mk. bez.
Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,50—7,65½ Mk. inkl. Sack bez., Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 5,95 Mk. inkl. Sack bez.

Hamburg, 26. November. Rüböl ruhig, loko 50. — Kaffee ruhig, Umsatz 1000 Sack. — Petroleum stramm, Standard white loko 6,85. — Wetter: Bedeckt.

28. Novbr.:	Sonn.-Aufgang	7.51 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	3.57 Uhr.
	Mond-Aufgang	5.51 Uhr.
	Mond-Unterg.	3.22 Uhr.

Der Künigenbrunnen.

Ein Roman aus dem Hochspessart
von
F. Eduard Pflüger.

(Nachdr. verb.)

8

Seltsam, in diesem Augenblick dachten die beiden Menschen an dasselbe und Ihring fragte ganz leise, während ihre Augen sinnend über den dunkler und dunkler werdenden Garten hinglitten:

„Ob Sie das Geheimnis des verborgenen Schatzes enträtseln werden, Graf?“

„Vielleicht geschieht das Wunder.“

Und nun sahen sie sich in die Augen und hatten sich verstanden. Was trotz aller gegenseitigen Zurückhaltung vom ersten Anblick die beiden Menschen bewegt hatte,was während der Wochen des intimen Verkehrs in ihnen geschlummert, das hatten sie sich in diesem Augenblick gegenseitig gestanden. Aber das Gefühl war ihnen zu neu, zu unerwartet, ihre Seelen zitterten vor dem Aussprechen. Die in ihnen großgezogene Liebe hatte etwas Welt fremdes und eigentümliches Keusches, sie vertrug nicht das Geständnis. Wozu auch? Beide hatten sich ja verstanden und keinem von beiden war es auch nur einen Augenblick unklar, daß er nicht geliebt würde. Zwar drohte das Jauchzen in der Seele Rogers sein Herz überwallen und auf die Lippen treten zu lassen, aber er war ein gut erzogener Mann, der sich bezwingen und beherrschen konnte. Er wußte ganz genau, daß dem endlichen Zusammenkommen ein viel größeres Hindernis entgegenstand als Ehre und Ehe, er hatte nichts und sie hatte nichts und doch, wenn er sich wieder überlegte, wenn er an den Spruch dachte, so glaubte er an das Wunder, das kommen mußte. Seine Seele war durchdrungen von der Empfindung, er müsse den Schatz des Hatto von der Hobbach finden, um der großen Not des Lebens ein für allemal ein Ende zu machen. Und doch stiegen wieder leise Zweifel in seiner Seele auf, die ihn nicht losließen. Wenn das Ganze nur eine Legende wäre und nichts von dem Schatz zu finden, so war auch eine Heirat zwischen ihm und Ihring unmöglich, ja sie war sogar ein Frevel. Wie konnte er, der keine Zukunft mehr hatte, sie an sein karges Los knüpfen, wo vielleicht ein Mann wie Fink ihr ein glänzendes Leben in der großen Welt zu bieten hatte, die doch einmal der Rahmen für ihre Schönheit war. Er war nicht egoistisch genug, ein so unendliches Glück von der Vorsehung zu fordern, wenn es mit dem Unbehagen der leidenschaftlich geliebten Frau zusammenhing. Jetzt noch gebot Ihring über eine immerhin große Anzahl von Dienerschaft, sie gestattete sich jeden Luxus, den sie wollte, aber auch das hätte er ihr nicht zu bieten vermocht, wenn die Herrschaft Wildenstein einmal unter den Hammer kam. Und daß dies der Fall sein mußte, wußte Roger nur zu gut, er hatte es erfahren aus den halben Andeutungen seines Nachbars, aus dem was Mechenbart ringsum hörte und aus der Art und Weise, wie der alte Bankier dem Freiherrn seine Bedingungen gestellt hatte. Es war ganz klar, wenn nicht eine endliche Sanierung durch einen großen Geldbetrag erfolgen konnte, mußte sich der alte Herr von seinem geliebten Wildenstein trennen nnd mit den Trümmern seines einst großen Vermögens in irgend einem Winkel unterkriechen. Das durfte nicht sein, das unter keinen Umständen. Gleich morgen wollte er sich noch einmal an die Durchforschung des altertümlichen Manuskriptes machen, er wollte mit Mechenhart sprechen, und wenn es nicht anders sein konnte auch mit dem Wildensteiner selbst.

Da kam er leichtfüßig wie ein Jüngling an der Seite des jungen Mannes auf die beiden zugeschritten, ungebeugten Hauptes trotz der siebzig Winter die darüber hinweggegangen frisch und stark wie eine Buche aus dem Hochspessart und vertrauend auf die Menschheit, von einem wunderbaren Optimismus das ganze Leben hindurch getragen. Und das Leben war doch schwer und die gewaltigen Gegensätze, die die Herrschaft Wildenstein zu vernichten drohten, waren mit der Gründung einer Zigarrenfabrik nicht aus der Welt zu schaffen, nicht mit 50 000 Mk. wie der Alte hier meinte. Hier platzten zwei Weltanschauungen auf einander, die Industrie und die Landwirtschaft und es war ganz klar, daß der absterbende Greis dem kraftvoll aufstrebenden Jüngling unterliegen mußte, wenn sie sich nicht beide die Hand reichten zu einer Koalition ihrer Interessen. Davon war natürlich bei dem Freiherrn keine Rede. Er wollte auf seinem Erbe sitzen bleiben, wo die Wildensteiner seit Jahrhunderten gesessen hatten, er wollte der Bannerherr des Hochspessarts sein und sich nicht in rußige Industriegeschäfte mit hohen Essen und gewaltigen Schwungrädern, mit Eisenbahnen, Brücken, Kanälen und Tunnels einlassen. Und darum mußte er untergehen, wenn nicht das Wunder geschah.

„Nun Ihr zwei Musikenthusiasten“ rief er Ihring und Roger an, „erhebt Euch einmal aus Eurem Notentaumel und kommt, denn der Zug geht, wir müssen fort.“

Die beiden standen auf und folgten den andern. Der Wildensteiner schob seinen Arm unter den des Grafen und zog ihn etwas zurück, damit der junge Herr Fink mit Ihring voraus schreiten konnte.

„Ich habe einen großen Fischzug gethan, lieber Graf, was ich bei dem Alten nicht erreichte, habe ich bei dem Jungen durchgesetzt. Er wird mir das Geld für die Zigarrenfabrik schaffen, dann sollen Sie einmal sehen, wie wir wieder emporkommen und wie wir den Herren Eisenbahnkönigen eine Nase drehen. Wissen Sie, er hat schon lange ein Auge auf Ihring. Mir ist es zwar unangenehm, aber wenn die Hobbachs doch erlöschen, kann die letzte von ihnen auch einen Bürgerlichen heiraten. So ändern sich leider die Zeiten. Früher, was denken Sie, Graf, hätte ich der Familie eines Schwiegersohnes bis in das zwölfte Jahrhundert nachgeforscht, ob der Stammbaum rein und adlig war. Heute, die Zeiten ändern sich, ich würde nicht einmal zu einem bürgerlichen Bankier nein sagen.“

Der Graf schwieg betroffen still und konnte noch eine ganze Zeit lang nichts antworten, so daß der Wildensteiner ihn unwillkürlich von der Seite ansah und mißtrauisch wurde.

Aus diesem Grunde fuhr er fort:

„Natürlich wäre mir ein Edelmann lieber, aberwas soll man machen, wenn man ein Kind hat, dem man nichts mitzugeben weiß als einen guten Namen und eine gute Erziehung . . . . Sehen sie, Graf, wir sind ja doch nun einmal Nachbarn und Freunde und ich kann ihnen wie einem Freunde vertrauen, die Zigarrenfabrik ist mein letzter Versuch. Das Gut bringt nichts, es deckt kaum unsere notwendigsten Lebensbedürfnisse. Meine Wälder sind herunter, um neue anzuschonen fehlt das Geld, die Hypothekenzinsen sind seit einem Jahre nicht bezahlt. Sie dürfen mich nicht verurteilen, daß ich so ganz gegen meine innerste Ueberzeugung dem jungen Herrn Fink eine Zusage gemacht habe. Sehen Sie, es bleibt mir ja nichts Anderes übrig als die Kugel in meinen alten Tagen, wenn ich von dem alten Besitz herunter müßte.“

„Haben Sie denn die Baronesse gefragt, ob sie . . . .“

„Nein, nein, ich frage sie auch nicht,“ unterbrach ihn der Wildensteiner unruhig, „denn wenn ich sie schon fragte, oder ihr nur die Vorteile einer solchen Heirat andeutete, dann würde sie einfach ja sagen. Sie kennen ja meinen Buben nicht, für den Vater thut sie alles, das Mädel. Sie würde jedes Scheusal heiraten, wenn sie mir einen Gefallen thun könnte, darum habe ich auch dem jungen Herrn gesagt, herein reden thue ich kein Wort. Er soll selbst zusehen, wie er fährt. Sagt das Mädel ja, sage ich nicht nein, sagt sie nein, sage ich nicht ja.“

Der Graf atmete merklich auf und wieder traf ihn ein eigentümlicher Blick des Wildensteiners. Vielleicht daß er doch schon ahnte, was in der Seele eines ritterlichen Nachbars vorging, und daß in der Neigung der beiden eine Fülle von Konflikten für ihn und sein Haus verborgen lag.

Man erreichte ohne besondere Ereignisse in tiefer Nacht Obernburg, wo der Wagen wartete und trabte dann lustig in den dunklen Spessart hinein. In Eschau wollte Roger aussteigen, aber Ihring legte ihm die Hand auf den Arm und sagte:

„Nein Herr Graf, das gestatte ich nicht, sie sind unbekannt hier und wollen im tiefen Dunkel die Wettenburg hinauf. Sie müssen mit uns kommen und unsere magere Herberge annehmen für diese Nacht. Morgen wird ja wahrscheinlich auch der Diener mit den Pferden kommen und da wir doch einmal so früh zusammen sind ist es Ihnen vielleicht recht, wenn wir hinunter ins Schippacher Revier gehen, wo unser Förster einen Rehbock ausgemacht hat. Papa ist kein Freund vom Frühanstand und ich muß Ihnen sagen, daß ich seit der letzten Wildschützenaffaire ein bißchen vorsichtig geworden bin und ungern allein so weit abgehe.“

„Aber gnädigste Baronesse, Sie können doch den Förster beauftragen.“

„Das eben will ich nicht, das giebt der Jagd so etwas Geschäftsmäßiges. Der Förster weiß, da kommt der Bock heraus und stellt mich dahin, ich habe dann nichts zu thun als das ankommende Tier abzuschießen. Das hat etwas Dilettantenhaftes, ich ziehe es immer vor eine wirkliche ordentliche Jagd auszuüben und das Wild zu suchen.“

„Aber mein Kind, vielleicht ist Graf Wettenburg sehr müde und warum denn gerade hinunter ins Schippacher Revier, ihr könnt ja dichter am Wildenstein bleiben.“

„Aber lieber Papa, ich möchte gar gern beim Ausladen der Pferde sein, du weißt ja wie das Volk mit den armen Tieren herumwirtschaftet, wenn keine richtige Aufsicht zur Hand ist.“

Alles das waren keine stichhaltigen Gründe und Ihring konnte auch keine dafür anführen, sie hatte nur die unbestimmte Empfindung, daß sie mit Roger sprechen mußte allein und ganz losgelöst von der Umgebung des väterlichen Schlosses und des Vaters. Herr Fink hatte ihr Worte zugeflüstert, die sie ängstigten, er hatte ihr Gedanken imputirt, die sie verwirrten und es dämmerte ihr etwas auf, als ob sie das Opfer oder der Kaufpreis für die Erhaltung der Herrschaft Wildenstein sein sollte. Ein dunkles Gefühl trieb sie dazu gerade Roger einzuweihen und seinen Rat zu hören. Darum sagte sie auch:

„Ach Herzenspapa, mußt du denn die Caprice einer Dame so genau auf ihre wirklichen Gründe prüfen, das ist doch sicherlich nicht nötig. Laß dir genügen, daß ich gern einmal mit dem Grafen Wettenburg auf den Frühanstand gehen möchte.“

„Aber gewiß mein Kind, gewiß, nur möchte ich dann bitten, jetzt keine langen Palaver mehr zu halten, sondern uns gleich zur Ruhe zu begeben.“

„Gern Papa, ich werde sofort das Nötige veranlassen. Und nun gute Nacht.“

Sie küßte den alten Herrn auf die Stirn und reichte Roger Wettenburg die Hand, der sich tief verneigte und die schlanke Hand an seine Lippen zog. An der Thür nickte ihm Ihring noch einmal zu und sagte:

„Der Gärtner wird sie zur rechten Zeit wecken, Graf Wettenburg.“

Dann verschwand sie.

„Sehen sie Wettenburg, so sind die Frauen. Kopf durchsetzen unter allen Umständen. Sie sollen nun in ihrem eleganten Sommeranzug morgen früh mit ihr auf die Jagd gehen. Ich werde ihnen jedenfalls ein paar Gamaschen von mir zurecht legen, damit Sie nicht ganz als Sonntagsjäger auftreten müssen, aber mir scheint das Mädel hat etwas ganz anderes vor und es scheint ihr weniger auf die Jagd als auf den Jäger anzukommen. Wer weiß, was Sie mit Ihnen aushecken will. Nun einerlei Frauendienst geht vor Herrendienst. Gute Nacht, schlafen Sie wohl auf dem Wildenstein.“

Die beiden Männer schüttelten sich die Hand und gingen, von dem mit Licht an der Thür harrenden Diener begleitet, zur Ruhe.

X.

Es war kaum drei Uhr Morgens als der Gärtner erst leise, dann immer lauter an Roger's Zimmerthür pochte. Der Graf lag gerade in tiefem Schlaf und das Pochen erweckte ihn so weit, daß der noch schlaftrunkene Geist von einem Traum besucht wurde, der ihn in die süßesten Hoffnungen wiegte. Er sah sich mit Ihring wieder wie am ersten Tag ihres Zusammenseins durch die Wälder schreiten und wieder war es ein Wildschütz, der ihr Leben bedrohte. Wieder war er zwischen sie und das angeschlagene Gewehr gesprungen, aber diesmal war der Schuß nicht in die Luft, sondern in seine Brust gegangen. Seltsam, er fühlte gar keinen Schmerz, sondern nur ein heißes wohliges Gefühl, das seine Adern durchrann und dann Ermattung, wie zum Tode. Aber das gewöhnliche Ringen und das Angstgefühl, das man bei solchen Träumen vom Sterben hat, fehlte gänzlich. Er fühlte sich glücklich, daß Ihring bei ihm war und ihn während seiner letzten Atemzüge pflegte. Ihre weiche kühle Hand glitt über seine heiße Stirn, er schloß die Augen und alles Denken verschwamm in einem einzigen Punkt, daß Ihring's Hand auf seiner Stirn ruhte. Da fühlte er plötzlich sein Herz laut pochen, als ob es nicht gegen seine Rippen, sondern gegen hartes Holz schlüge. Er fuhr auf und starrte betroffen in das seltsame graue Licht, das gedämpft durch die Vorhänge in's Zimmer fiel und das Pochen seines Herzens dauerte fort. Ganz deutlich hörte er es und auch der seltsame Holzton dauerte fort. Da schüttelte er plötzlich energisch den Schlummer von sich ab und hörte nun ganz deutlich, daß jemand an seine Zimmerthür klopfte.

Er mußte im stillen lächeln, wie die Wirklichkeit oft in die Träume der Menschen hineinspielt und so die eigenartigsten Trugbilder erzeugt.

Jetzt hatte er sich ganz frei gemacht von dem Schlaf. Er rief laut „herein“. Vorsichtig wurde die Thür aufgeklinkt und der alte Gärtner schob sich bedächtig in die Stube: „Verzeihen Euer Erlaucht, das gnädige Fräulein wartet schon unten in der der Halle.“

Roger sprang mit gleichen Füßen aus dem Bett und der Diener zog sich diskret zurück. Als alter Soldat machte er schnell Toilette, legte sich die Gamaschen des Jagdherrn um und eilte hinunter in das Vestibül, wo ihn Ihring mit einem kalten Frühstück und einer dampfenden Tasse Thee empfing.

„Ah das ist schön, mein lieber Graf, daß Sie so pünktlich sind und so schnell die Geister der Nacht von sich abschütteln können.“

„Meine gnädigste Baronesse, das ist nicht anders beim Soldaten, besonders wenn man die letzten Jahre seines Dienstes auf einem so vorgeschobenen Posten hat zubringen müssen wie ihn das bosnische Okkupationskorps inne hat. Wir sind ja sozusagen immer in Belagerungszustand gewesen und mußten daher Tag und Nacht sozusagen mit umgeschnalltem Degen auf der Wacht liegen.“

„Nun das ist glücklicherweise jetzt vorbei oder ist es Ihnen unangenehm, wären Sie lieber dort unten in Bosnien.“

„Das ist eine schwere Frage die Sie mir da vorlegen. Ich bin gewiß mit Leib und Seele Soldat gewesen und habe mich ganz und gar meinem Beruf gewidmet. Ich bin auch ungern ausgeschieden, aber es kommt doch immer darauf an, was man eintauscht, ich war resigniert, ich wollte nichts mehr vom Leben als in dem stillen Hochwald auf meiner kleinen Besitzung unterkriechen, und dahin vegetieren. Nun muß ich sagen, es hat sich vieles geändert, meine Aspirationen nach Höherem sind wieder erwacht, meine Lust am Leben ist mit meiner Gesundheit zurückgekehrt und nun sehne ich mich auch eigentlich wieder nach meinem Beruf.“

„Und das hat alles bloß die wiederkehrende Gesundheit vollbracht, oder etwas Anderes dabei im Spiel?“

Sie sah ihn lächelnd an und bemerkte zu ihrer Freude, daß er errötete und sich tiefer auf seine Theetasse herabbeugte.

Erst als er sich gefaßt hatte, antwortete er „Ja: Fräulein Ihring, es ist noch etwas anderes dabei im Spiel und Sie wissen es recht gut, ohne daß ich es Ihnen sage. Sie sind eine so kluge und große Natur, daß es kaum möglich ist, etwas vor Ihnen zu verbergen. Ihre Augen sind so schön wie sie scharf sind. . . .

„Keine Schmeicheleien, Graf Wettenburg,“ unterbrach ihn Ihring, „das kleidet Sie nicht, ein so ernster Mann, der so genau weiß, was er will, darf nicht schmeicheln, solcher kleinlichen Hilfsmittel, können Sie entraten. Wenn Sie meine Augen scharf nennen, so möchte ich Ihre aufrichtig heißen und wer so aufrichtige Augen hat, der braucht keine Schmeicheleien, der spricht deutlich genug. Aber wir sind wirklich nicht vor Tagesanbruch aufgestanden, um uns gegenseitig über unsere Naturen zu unterhalten, draußen ist die Natur, mit der wir uns unterhalten wollen. Denn glauben Sie mir, Graf, mir ist an der Jagd im Grunde nicht das Töten des Tieres die Hauptsache, sondern viel mehr das Herumstreifen im Wald, das intime Anlehnen an die Natur und so ein Frühanstand mit der aufglühenden Sonne, mit dem langsamen Erwachen aller Natur stimmen, mit dem blitzenden Tau auf den Blumen und Gräsern hat für mich etwas geradezu Berauschendes.“

Während sie sprach war sie aufgestanden, ihre Augen leuchteten und sie schien den Grafen als der Inbegriff aller Schönheit, als das begehrenswerteste Weib, das er je gesehen und der Gedanke, daß gerade ihm beschieden sein sollte, die Liebe in dieses jungfräuliche Herz zu hauchen, hatte etwas unsagbar Beseligendes. Er konnte sich nicht beherrschen, er ergriff ihre Hand und zog sie an die Lippen.

„Sie haben recht, Ihring, jeder echte Jäger ist mit der Natur verwachsen und die Natur ist es, die den gewaltigen Zauber auf ihn ausübt, so daß er alles vergißt, wenn er mit der Büchse in der Hand durch den stillen Wald wandert.“

„Das wollen wir aber jetzt thun. Nehmen Sie dort den Drilling meines Vaters, es ist die beste Waffe auf dem Wildenstein und lassen Sie uns gehen. Ich fürchte, es wird schon ein bißchen spät sein und ich habe zur Vorsicht unseren kleinen Jagdwagen anspannen lassen, mit dem wir schneller in das Schippacher Revier hinuntergelangen.“

Sie gingen hinaus, wo der Kutscher am hohen Greifenthor den mächtigen Schweißhund an der Leine haltend bei dem Gefährt harrte. Roger half Ihring einsteigen und folgte dann. Gehorsam sprang der Hund nach und streckte sich zu Füßen seiner Herrin nieder. Der Kutscher stieg auf den Bock, lustig knallte die Peitsche in das Grau der schwindenden Nacht hinein und der leichte Wagen flog von den rüstigen Pferden gezogen den breiten Weg hinunter an einem zur Sommerszeit harten Feldweg entlang, damit man nicht durch Eschau zu fahren brauchte, hinein in den Wiesengrund, so daß bald das Wahrzeichen von Schippach, die hohe rote Fabrik auftauchte. Wo die Straße am Wegkreuz vor Himmelthal nach Mönchsberg abbiegt, hielt der Wagen und Ihring stieg mit Roger aus, um in den dunklen Hochwald der Wendelshöhe einzubiegen. Ein schmaler Pfad führte sie immer bergauf. Tiefes Dunkel herrschte noch unter den Buchen, die hie und da von schlank aufstrebenden Kiefern durchsetzt waren. Es war kühl draußen, aber unter den Bäumen im Hochwald hatte die Schwüle des Tages noch ihren Platz behauptet, so daß den beiden Bergansteigenden recht warm wurde und sie mit Freuden eine kahle Höhe begrüßten, wo lustiger Morgenwind strich.

„Hier ist unser Platz, dort in den Binsen wird der Bock bald auftauchen. Nun ist freilich noch zu wenig Licht und wir können uns ruhig niedersetzen.“

Der Wildensteiner Förster hatte hier einen hübschen Anstand ausgegraben und in der Tiefe eine behagliche Bank gebaut. Sie war eigentlich nur für einen Jäger berechnet und Roger wollte am Waldrand entlang sich einen andern Stand suchen. Aber Ihring meinte: „Bleiben Sie doch, Graf, es ist ja nicht unumgänglich nötig, daß wir den Bock schießen und es ist mir in der Dunkelheit ein wenig unheimlich, wenn ich so ganz allein hier sitze.“

Roger stellte sich neben die Sitzende und stützte seine Arme lässig auf das Graspostament, das der Förster hier angelegt hatte. Der Hund hatte sich zur Seite niedergelassen und man sah, wie er aufmerksam in die vorliegende Waldblöße blickte, man konnte aus seiner Spannung bemerken, daß er genau wußte, worum es sich handelte.

„Ist es nicht herrlich, Graf Wettenburg, so den anbrechenden Morgen im Hochwald zu erwarten.“

„Gewiß, hören Sie nur dieses eigentümliche zauberische Rauschen in den Bäumen nnd sehen Sie wie der Nebel über die Binsen streicht und jetzt, hören Sie nichts?“

Ganz in der Ferne ertönte ein leises Piepen, dann antwortete abseits ein anderer Vogel, dann zwitscherte es ganz in der Nähe der beiden Harrenden, als ob ein Vogel im Traum aufgescheucht worden wäre und verschlafen sein Lied vor sich hin gesungen hätte. Wenige Minuten atemlosen Harrens folgten, dann vernahm man das gedämpfte Locken der Schwarzamsel und die Antwort des Weibchens.

„Hören Sie, Graf, Meister Schwarzamsel ruft seine Gattin zum Frühstück.“

„Ja, ja, ich höre es.“

Wettenburg starrte traumverloren in die langsam lebendiger werdende Natur.

„Wie wunderbar ist es,“ hub er dann an, „wie sich alles nach dem grauenvollen Dunkel der Nacht freut, wie alle Gefühle zu dem Jubel hindrängen und alles Irdische und Falsche von uns abfällt, wenn wir so der großen Natur gegenüberstehen.“

„Kommen Sie, Graf, setzen Sie sich neben mich, was wollen Sie so lange stehen, hier ist Platz. Wir müssen uns zwar ein bißchen zusammen drängen, aber ich denke wir werden uns schon vertragen.“

„Vertragen meinen Sie, wenn Sie sich mit mir vertragen wollen, ich empfinde es als das größte Glück, so neben Ihnen sitzen zu können.“

„Ach, gehen Sie, wie mögen Sie nur so etwas reden,“ und dabei lachte sie glockenhell auf.

„Aber Sie sind ein unvorsichtiger Jäger, gnädigste Baronesse, glauben Sie, daß der Bock, wenn er Ihr Lachen hört, uns vors Gewehr kommen wird.“

„Lassen Sie doch den Bock, wenn wir ihn heute nicht schießen, schießen wir ihn morgen oder übermorgen. Seien Sie mir nicht böse, lieber Graf, ich habe Sie nicht um der Jagd willen so früh aus den Federn gescheucht.“

„Ich weiß es, Sie wollten bloß den Sonnenaufgang im Hochspessart sehen.“

„Nein, noch etwas anderes.“ Ihr Gesicht wurde merklich ernster und ihre großen schönen Augen ruhten mit einem leichten Ausdruck von Besorgnis auf dem feinen aristokratischen Gesicht des Grafen: „Muß ich Ihnen eine lange Erklärung geben für mein Verhalten, das einigermaßen unweiblich und excentrisch erscheint.“

„Nein, ich verstehe alles und billige alles, was Sie thun.“

Fortsetzung folgt.)

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.